

Bezugspreis:

Für den Monat Dezember 150 M. ... Ausgabe A Nr. 295

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 19. Dezember 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Frankreich gegen Einmischung?

Paris, 18. Dezember. (G.) In einem offensichtlich inspirierten Leitartikel schreibt der „Temps“...

Die amerikanische Regierung möge in die Reparationsdebatte lieber nicht eingreifen.

Wenn Amerika oder amerikanische Vertreter an Deutschland einen Teil der Reparationen liefern wollten...

Dritte Personen kämen für sie nicht in Frage, namentlich dann nicht, wenn diese Personen sich das Amt eines Schlichters „anmaßen“ wollten.

Sobald die Reichsregierung mit auswärtigen Bankiers ein Abkommen getroffen haben würde...

Nach der Meinung der französischen Regierung haben die Amerikaner das Ihre getan...

Amerikas Bedingungen.

London, 18. Dezember. (D.) Einer der bestinformierten Journalisten Amerikas, David Lawrence...

Es wird keine Regelung der Reparationsfrage in Europa von den Vereinigten Staaten anerkannt werden...

London, 18. Dezember. (W.) Der Sonderberichterstatter des „Daily Sketch“ will aus maßgebender Quelle erfahren haben...

Auf die Unterzeichnung der neuen Abkommen hin würden drei Gruppen amerikanischer Bankiers einen auswärtigen Kredit für Deutschland unterzeichnen...

Außer diesem Kredit, der in Deutschland und England, Frankreich, Belgien und Amerika untergebracht werden sollte...

Die amerikanische Regierung werde auch verlangen, daß Frankreich seine Absichten auf das Ruhrgebiet oder auf einen anderen Schritt gegen Deutschland aufgeben...

„Kein Zaubermittel für die alte Welt“.

London, 18. Dezember. (W.) Blättermeldungen zufolge wird in Washington von maßgebender Seite erklärt...

Beratungen und Erwägungen.

Die Besprechungen des Reichsfinanzministers mit den Vertretern der Banken unter Beteiligung einiger Industrieller sind am Sonntagabend vorläufig beendet worden...

Am Donnerstag sollen die Sachverständigen über die Möglichkeit einer endgültigen Lösung befragt werden...

Von offensichtlich interessierter Seite wird die Nachricht verbreitet, man sei auf Grund der stattgehabten Besprechungen zu der Annahme berechtigt...

Im übrigen ist es von Interesse, daß sich die Reichsregierung bei ihren Beratungen und Erwägungen bisher nur an Arbeitgeber- und Unternehmerkreise gewandt hat...

Der Reichspräsident überwieh der anhaltischen Staatsregierung als Beitrag zur Heilung der schweren gesundheitlichen Schäden der anhaltischen Jugend eine halbe Million Mark zur Unterstützung der Kinderheilstätte „Oranienbaum“...

Krach und Krise.

Politisches und Wirtschaftliches aus der Tschechoslowakei.

Von Rudolf Ilkoy.

Prag, Mitte Dezember 1922.

Es ist eine beklagenswerte Tatsache, daß seit der Spaltung der tschechischen Sozialdemokratie der Kapitalismus in der Tschechoslowakei immer mehr an Macht gewonnen hat...

Das international organisierte Finanzkapital hält seine Hand am Räderwerk der Staatsmaschine und bemüht sich, die Abhängigkeit der Demokratie von der Autokratie zu festigen...

Die Rot des Volkes, die große Arbeitslosigkeit und der Ansturm der Reaktion mühten gewiß den Wunsch in der Arbeiterschaft wecken, die frühere einheitliche sozialistische Kampffront wieder herzustellen...

Der Ruf nach einer proletarischen Einheitsfront wird von dem rechten (offiziellen) Flügel der Kommunisten mit der Propaganda einer „Arbeiterregierung“ begleitet...

Eine andere Frage, die jetzt gestellt werden könnte, ist, ob es zu einer Annäherung zwischen der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie kommen könnte...

Sie erklärten die Tschechoslowakische Republik für den Boden, auf dem sie ihre nationalen Forderungen verfechten wollten, für ein Staatsgebilde, mit dessen Bestande sie rechnen wollten...

wählt nicht daraus eine rein proletarische Pflicht für die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten, auf eine gemeinsame sozialdemokratische Front hinzuwirken? Und dies um so mehr, da ja auch die tschechischen und deutschen Finanz- und Industriekapitalisten sich bereits geeinigt haben. Es war der deutschagrарische Senator Zulger, der in seiner ihm von den Deutschnationalen so verargten Rede ausführte: „Wir wollen auch nochmals den Einverständnis zu den Tschechen machen und uns insbesondere an unsere tschechischen Berufsgenossen wenden, an die tschechische Bauernschaft und an die tschechischen Gewerbetreibenden; wir wollen versuchen, durch eine vernünftige Aussprache, die nicht den Haß verschärfen soll, jene für uns zu gewinnen, die gegenwärtig die Macht haben, die Zustände zu ändern.“

Die tschechischen Politiker verhalten sich zur Situation, wie sie sich nach der Sprengung des Deutschen parlamentarischen Verbandes für die deutschen Parteien entwickelt hat, abwartend. Die tschechische Sozialdemokratie machte in ihrem Zentralorgan die tschechische Deutschnationalen darauf aufmerksam, daß nach diesem Vorfalle das Verhältnis zu den deutschen Parteien von neuem erwogen werden muß. Es kann aber gleichzeitig nicht geleugnet werden, daß der Chauvinismus infolge der unünftigen Provokationen der Deutschnationalen auch im tschechischen bürgerlichen Lager Fortschritte gemacht hat. Gewisse Herren propagieren eifrig die Gründung einer faschistischen „nationalen Bewegung“, die nach italienischem Muster „gegen Deutsche, Juden, Bolschewisten und Sozialisten“ gerichtet sein soll. Trotzdem vieles, was diese Wirtshauspolitiker predigen, nur Bierseidel ist, darf auch diese Bewegung nicht unterschätzt werden, da sie unter den leicht erregbaren indifferenten Massen schnell Boden gewinnen und durch organisierte oder spontane Gewalttätigkeiten sehr viel Unheil stiften kann. Aber auch unter den Deutschen ist eine ähnliche faschistische nationale Bewegung, wie es sich bei dem Universitätsstreik gezeigt hat, wo deutschnationale Studenten gegen die erfolgte Wahl des jüdischen Professors Dr. Steinhilber zum Rektor der Prager deutschen Universität demonstrierten und die Abhaltung der Vorlesungen verhinderten. Diese jungen Hakenkreuzler, deren Streik mit einer Niederlage endete, erwiesen sich als gelehrige Schüler eines Ehrhardt oder Eichler und lenkten so die Aufmerksamkeit selbst der deutschen Kreise auf die Gefahr eines bayerisch-österreichisch-magyarischen Faschismus für die Demokratien Mitteleuropas.

Der Lohnabbau ist bereits in den meisten Betrieben durchgeführt und die Einnahmen der noch beschäftigten Arbeiterschaft bewegen sich schon unter dem Lebensminimum. Die Unternehmer verlangen jedoch noch weitere Lohnkürzungen, um durch Ermüdung der Produktionskräfte konkurrenzfähig zu werden. Die Arbeiterschaft ist jedoch, wie erwähnt, leider nicht imstande, sich zur Wehr zu setzen. Der Preisabbau hält nicht gleichen Schritt mit dem Lohnabbau. Obwohl die Preise der Lebensmittel und anderer Waren gesunken sind, hält die Teuerung im allgemeinen noch immer an. Jetzt kommt es zu einer Neuorganisation der Staatsbeamtengehälter, und auch der Staat selbst wird nicht mehr lange mit dem Abbau verschiedener Tarife, Abgaben und vielleicht auch Steuern zögern können.

Die unzähligen Insolvenzen und Konkurse, die eine Folge der Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei sind, wurden übertrumpft durch den Zusammenbruch der Mährisch-Schlesischen Bank, deren Passiva über 140 Millionen tschechischer Kronen betragen. Obwohl dieser Krach, an dem insbesondere die schlechte Leitung der Bank und Dividendenpekulationen schuld hat, keinen Einfluß auf das tschechische Geldwesen ausüben wird, ist er doch ein großes Moment für die tschechoslowakische Bourgeoisie und Finanzaristokratie.

Marx zum lebenden Male gewählt. In Lyon ist der kommunistische Kandidat Marx, der wegen Mauterei in der französischen Schwarzmeerflotte verurteilt worden ist, mit 2726 gegen 1045 Stimmen in den Arrondissementrat gewählt worden.

Demastierung!

Von Bruno Manuel.

Die Bewohner der transatlantischen Groß- und Kleinstaaten beider Hemisphären geben auf der deutschen Schau- und Kabubühne ungetrübte Gastrollen. Die kapitalistische Wirtschaftspolitik sorgt dafür, daß ihre Bedürfnisse an keine pekuniären Schranken geknüpft werden. Mäße der plutokratischen Wahnsinn sich ausdehnen. Schimmer ist dies: sie tragen Eindrücke des unheimlichsten Deutschland heim. Jenes Deutschland nämlich, das es erst gibt, seit es gibt. Die modernen Fremdenlegationen schöpfen in unferer Kolonie für alle ihre Lokalfremden eine Streifen durch feudale Hotelpaläste, durch Zugspitze und Schlemmerbuden. Sie ahnen nicht, daß unsere Welt über den knappen Horizont von Licht- und Farbenfülle, vom Schein des sorglosen und grenzenlosen Wohllebens hinwegweicht. Daß sie überhaupt erst dahinter anfängt.

Auf den Rundreisefahrten lassen sich die Fremden den Sensibleren Sprechmaschinen vorlesen. Sie bekommen den „berühmten“ Reichstag zu sehen; die „berühmte“ Passage; das „berühmte“ Schloß. Von den berühmten Quartieren des Hungers verspüren sie nicht einen Hauch. Sie bleiben fern davon wie ein Monarch von den Sozialdemokraten. Es ist deutsche Schuld, wenn sie mit verkehrten Anschauungen Abschied nehmen. Man zwingt Käse, keine Benzinarawanen statt noch dem Kurfürstentum nach dem Rottbühler Damm zu steuern. Man verweist die Glöbetroter glücklicher Nationen aus Palast und Ruinen in Krankenbuden und Säuglingsheime, damit sie das „weite“ deutsche Gesicht zu sehen bekommen, das doch das einzig wahre ist. Das Gesicht mit tief-schneidenden Augen, mit hohlen Wangen und spärlichen Knochen. Mit dem Ausdruck von Erschöpfung und Nervenkriese. Das Gesicht mit den Flammenzeichen von Rachitis und Tuberkulose auf der Stirn.

Man drucke den ausländischen Hotelgästen von Staatswegen orientierende Blätter in allen Sprachen der Welt. Den Text dieser Glöbpropaganda mögen die Sprachgewandten Referenten der Pressestelle entwerfen. Es müßte enthalten: die Selbstmordtote der Woche; die Raubüberfälle aus Berzweigung; man verweigere nicht, daß deutsche Verzele nämlich Dielenkellner aus Brotnot spielen; daß Rechtsanwältin den Federkiel mit Hammer oder Bandfuge vertauschen mußten. Daß Vertreter des Schrifttums, um nicht an deutschen Redaktionsstellen zu verhungern, Rettungssanfter in die Zeitungshäuser des Auslandes warfen und daß die internationale Berlegerwelt die Schreie Notleidender schillern ausbeutet. Man ermähne — um bei dem überstehen aller Berufe zu bleiben —, daß Schriftsteller, deren Namen weit über die Landesgrenzen hinweg Echo wecken und deren publizistische Produkte in vielen Organen ihren Niederschlag finden, Monatsentlohn zusammentragen, wofür noch gerade ein Paar Stiefel zu haben sind. Journalisten werden nach jahrelanger Aufopferung im Dienste eines Berlegers mitteillos der Straße überantwortet. Man drückt den deutschen Geist —

Agrarischer Lieferstreik.

Die Entlassung zweier ostpreussischer Landräte hat die reaktionären Kreise offenbar an einer empfindlichen Stelle getroffen. Die „Deutsche Tageszeitung“ wendet sich in einem langen Artikel gegen die Deutsche Volkspartei, der sie vorwirft, daß sie gegen die Entlassung nicht ein „kategorisches Nein“ eingelegt habe. Deutlicher werden die Herrschaften in Ostpreußen. Die „Königsberger Volkszeitung“ meldet:

„Die 97. Delegiertenversammlung des Landwirtschaftlichen Zentralvereins Königsberg beauftragte in der Angelegenheit der Amtsenthebung ostpreussischer Landräte ihren Hauptvorsteher, sich mit den Hauptvorstehern der übrigen drei Landwirtschaftlichen Zentralvereine der Provinz unverzüglich in Verbindung zu setzen und gemeinsam den Oberpräsidenten darauf hinzuweisen, daß, falls die beabsichtigte Amtsenthebung der seit langen Jahren mit größtem Erfolge in ihren Kreisen tätigen Landräte, die sich das vollste Vertrauen der Kreiseingesessenen erworben haben, durchgeführt werden sollte, die Betriebslage von der ostpreussischen Landwirtschaft nicht erfüllt werden würde.“

Diese Drohung kennzeichnet die Bestimmung der großagrарischen Kreise zur Genüge. Dieselben Herren schreiben mit Vorliebe über die „Rebenregierung“ und scheuen sich nicht, zu ihrer versteckten Sabotage auch noch offen den Boykott der Getreideablieferung anzukündigen. In gleichem Atemzuge aber plädieren sie für Selbstschutz gegen Bettlerbanden. Diesen Junkturkreisen gegenüber gilt es, endlich den Staat als einen „rocher de bronze“ zu stabilisieren.

Deutschnationale Ansprüche.

Der Kampf gegen die Schutzgesetze.

Seitdem die Regierung Cuno ihr Amt angetreten hat, schöpfen die Deutschnationalen wieder Hoffnung. Sie hoffen, ihre Unterstützung entsprechend teuer verkaufen zu können. Kein Zweifel, daß das „Gesetz zum Schutz der Republik“ das erste Opfer sein soll, das man ihnen bringen soll. Schon Stresemann erhob in seiner letzten Reichstagsrede diese Forderung, um so mehr die deutschnationale Presse. Die „Kreuzzeitung“ appelliert an die „grundgesunden Anhänger der Demokratie“, die die Beibringung der Opposition, die „im parlamentarischen System ihre verfassungsmäßigen Funktionen“ habe, nicht drücken dürften. Sie selbst freilich, offenbar weil sie das parlamentarische System nicht anerkennen, fordern die Aufhebung der Schutzgesetze nur

„deshalb, weil wir nicht länger als Bürger zweiter Klasse behandelt werden wollen, weil wir die Grund- und Freiheitsrechte wiederhaben wollen, die vor der Revolution ohne große Worte gemahnt wurden und jetzt hochtönend verkündet und — verweigert werden.“

Die „Kreuzzeitung“ hat ein sehr kurzes Gedächtnis. Sonst müßte sie wissen, daß die große Masse des Volkes vor der Revolution zur Zeit des wilhelminischen Systems nicht als Bürger zweiter, sondern dritter Klasse behandelt wurde und daß von irgendwelchen Freiheiten überhaupt nicht die Rede war. Vielmehr liegt die „Kreuzzeitung“ einmal in ihren früheren Jahrgängen nach, wie sie für das Sozialistengesetz eingetreten ist, das nicht Handlungen, sondern Gesinnungen mit Verreiben von Haus und Hof bedrohte.

Der Ausgang des Harden-Prozesses dürfte wohl zur Genüge gezeigt haben, wie notwendig es war und noch ist, wenigstens eine Stelle in der Republik zu schaffen, wo Recht zu ihrem Schutze und nicht zu ihrem Schaden gesprochen wird.

Völkische Befremdungen.

Während die „Kreuzzeitung“ die Gründung der „Deutschnationalen Freiheitspartei“ ohne Kommentar meldet, ist die Begleitmusik der „Deutschen Tageszeitung“ und der „Deutschen Zeitung“ auf Roll gestimmt. Die „Deutsche Tageszeitung“ muß zugeben, daß Meinungsverschiedenheiten tiefergehender Art über profanische

Zielsetzung und Methode der politischen Arbeit die Scheidung nötig machen. Da Zielsetzung und Arbeitsmethode das Wesen einer Partei ausmachen, trennt also Fortan Deutschnationale und Deutschnationale eine unüberbrückbare Kluft. Es ist deshalb ein etwas billiger Trost, wenn die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, die große Masse der Deutschnationalen bleibe trotzdem in der Deutschnationalen Partei.

Die „Deutsche Zeitung“ ist offener. Sie verbirgt den Kummer nicht, den ihr die Parteigründung antut. Sie ist mit Herrn von Westarp darin einer Meinung, daß eine Abspaltung von der parlamentarisch-nationalen Front auf alle Fälle hätte vermieden werden müssen. „Es wäre ein Jammer“, so heißt es da, „wenn das uralte deutsche Erbteil auch hier zur Auswirkung käme und Nächsterwände sich zur Freude der gemeinsamen Gegner bekämpften würden.“ Sie beschwört die „Deutschnationale Freiheitspartei“, den Gegner nicht in der nächsten Nachbarschaft, bei der Deutschnationalen Volkspartei, zu suchen. Es heißt also bei den Deutschnationalen vorläufig noch nicht: „Der Feind steht rechts!“, um so größer ist aber die Furcht vor den „Freunden“ auf der Rechten. Im übrigen beruht unsere gestrige Meldung vom Beitritt eines „Kreuzzeitung“-Redakteurs zur neuen Partei auf Irrtum.

Regierungskrise in Hessen.

Rücktritt des hessischen Finanzministers Henrich.

Darmstadt, 18. Dezember. (Mit.) Der hessische Finanzminister Henrich ist am Sonnabend zurückgetreten. Wie wir erfahren, hat der hessische Staatspräsident aus Anlaß des Rücktritts des Finanzministers die Führer der politischen Parteien Hessens und den Landtagspräsidenten Adelsung zu einer Besprechung einberufen. Versuche des Staatspräsidenten, den Finanzminister Henrich zum Verbleiben in seinem Amte zu bewegen, waren ergebnislos. In der Besprechung soll vor allem die Frage geklärt werden, ob die Demokraten, die den Rücktritt des Finanzministers gebilligt haben, damit zugleich aus der Koalition ausscheiden wollen. Wäre das der Fall, so würde die Frage geprüft werden, ob das gesamte Kabinett zurücktreten oder ob eine Verbreiterung der bisherigen Koalition durch die Deutsche Volkspartei herbeigeführt werden soll. Im letzteren Falle würden die Demokraten ebenfalls in der Regierung bleiben. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages wird in den nächsten Tagen zu der Krise Stellung nehmen.

Der zurückgetretene Finanzminister Henrich hat seinen Rücktritt damit begründet, daß verschiedene Abstimmungen im Plenum des Landtages während der letzten Tage in scharfem Gegensatz zu der Stellung der Parteien im Ausschuss erfolgten. Dadurch sei ihm der Beweis erbracht, daß er bei den anderen Koalitionsparteien (Henrich ist Demokrat) nicht mehr das Maß von Unterstützung und Vertrauen besitze, das zur erfolgreichen Durchführung einer auf der bestehenden Koalition aufgebauten Regierungspolitik erforderlich sei.

Der Personalabbau bei der Post.

Bei der Beratung des Posthaushaltsentwurfs im Reichsratsauschuss führte der Reichspostminister über den Personalabbau u. a. folgendes aus: Die Grundlagen für seine planmäßige Durchführung sind geschaffen durch Bestimmung der dauernd erforderlichen Dienstposten im Gegensatz zu den nur vorübergehenden. Dielem Zweck dient das neuerdings eingeführte Verfahren der Leistungsabläufe. Der Aufsicht- und Bureauarbeit soll eingeschränkt werden. Im laufenden Jahre sind bis jetzt 12 000 ständige Dienstposten eingespart worden. Etwa die gleiche Zahl wird in den nächsten Monaten wegsfallen. In andere Verwaltungen sind bis jetzt 3000 planmäßige Beamte abgegeben. Die Abgabe wird weiter durchgeführt. Entbehrliche Hilfskräfte müssen abgestoßen werden.

Die Begnadigung der letzten fünf Touloungefangenen ist von der französischen Regierung mitgeteilt und ihre baldige Heimkehrung in Aussicht gestellt worden. Die Namen der Begnadigten sind: Heinrich Falk aus Kondenhausen (Hessen), Ernst Garthe aus Bellow (Kreis Brönnigheim), Otto Ralfin aus Gelsenkirchen, Otto Reuter aus Ehrenfriedersdorf (Sachsen) und Erwin Schmidt aus Schleienhain (Sachsen).

„Am letzten Abend habe ich in London ein außerordentlich günstiges Urteil über den „Stephan“ (vom Grillenhof) von einer Seite gehört, die mit Anerkennung sehr sparsam zu sein pflegt. Es war die Familie Marx, die erst jetzt Ihren „Stephan“ in der Separatausgabe kennengelernt (hat) und buchstäblich Ihres Volkes voll war.“

Frau Marx stellte Ihre Schilderungen neben die Macaulays, Charakterdarstellung und Stil hatten sie an (? unferlicher) erinnert. Marx rühmte namentlich die Tendenz, die in der besten Art, durch Betonung des Kampfmoments namentlich gewahrt sei und damit sowohl eine Lücke ausgefüllt habe, als es auch bahnbrechend wirken müßte für diese neue, höchst zeitgemäße Literatur. Meine Mitteilungen über Sie nahm man mit großem Interesse entgegen und werden die Damen sich jetzt auch mit dem „Proletariatskind“ und Ihren anderen Schriften bekannt machen.“

Beider schwebten bereits die Schatten des Todes über der Familie Marx. Frau Marx starb schon am 2. Dezember 1881, bald, am 11. Januar 1883, folgte ihr ihre Tochter Jenny, was Marx den Todesstoß gab. Wir verloren ihn bekanntlich am 14. März 1883. Nur zu den beiden länger lebenden Töchtern Eleanor und Louise konnte Minna Kautsky noch in nähere Beziehungen treten.

„Dostojewski und die Gegenwart“ hieß das Vortragsthema, über das der Schriftsteller Otto Raus in der Emer-Buchhandlung sprach. Seine tiefen, gedankenreichen Ausführungen, für einen kleinen Kreis berechnet, wirkten auf diesen außerordentlich stark. Der Redner sprach von dem Steigen und Sinken der Aktualität der Ideen, der künstlerischen Wahrheit und dem Zusammenhang zwischen Kunst und Geschichte. Ohne dabei eine Regel für unsere Zeit aufzustellen, kam er mit der begründeten Behauptung: Dostojewski ist unsere Epoche. Dostojewski ist ein Europäer. Der Leser von heute betrachtet das Leben als Kreuzigung und Dostojewski ist nicht der Getreuzigte, der dich erlöset, er ist ein Roter der Kreuzigung. Eingeführt in die Zeitgemäßheit seiner Werke, erlebte man an Bruchstücken aus ihnen die lebende Unfähigkeit von 1861, dem Jahre der Bauernbefreiung, sah, wie die Egenerie des letzten Einzelalles zur Egenerie einer Epoche wird, und erkannte die historische Basis seiner Kunst. Bei Dostojewski liegt man für gewöhnlich so viel zwischen den Zeilen, daß man verortet hat, das zu lesen, was auf den Zeilen steht. Aus seinen Werken spricht der Geist des Kapitalismus, das europäische Ausland, er selbst ist ein Zeuge der bürgerlichen Revolution. Er ist ein Gefühlsmensch, ein Kind seiner Zeit, das mit dem Verstand keine Zeit noch nicht ganz durchdringen kann. In seine Zeit fiel die Entstehung des Kapitalismus. Dieser ist das Schicksal, das Europa ergriff, ein Land nach dem anderen und ein Volk nach dem anderen. Der tote Dostojewski ist für schaffende Menschen, nicht für Dekretierte unserer Zeit. Der Kapitalismus selbst schafft den Aufstuf zu seiner Überwindung. Dostojewski ist der Mensch, der zwischen Kapitalismus und Sozialismus haust. Wir verstehen ihn aus seinem Alltag heraus, der noch immer unser Alltag ist und sich befindet in einer Welt von Propheten, einer Welt von hungernden Bestien und blutenden Seelen. Im Anschluß an den Vortrag sprach Alfred Beierle den „Traum eines lächerlichen Menschen“. Das wurde zu einem Erlebnis.

dies sei auch der Heimat ins Stammbuch geschrieben — auf die schiefe Ebene ab. Zwingt ihn zu Krampfeinfällen, deren Quelle trübe ist. Werden eines Tages Denker und Dichter zu Betrügern aus Not, dann werden sie es aus reiner Seele und mit einem Fluch auf die Zeit, die sie aus der Bahn geschleudert hat. Welcher mutige Poet wird als erster die Ode auf den Einbruch fingen? —

Amüsler-Berlin vertriebt mit Rummelstanz die Nächte. In der Fremdenzentrale rotscheln die Banknoten der Balubabestien; zur Gaudi flucken manche ihre Haaranas mit Laufendmarkschneisen an. Brüllen könnte man: Bettler Deutschlands, geht geschloffen vor die Fronten der Hotelpaläste! Entlarvt das wahre Deutschland! Wir haben eine Sippe, die das deutsche Volk nicht vor seiner Verbrechen schützt, die aber das Ausländerium vor der Demastierung des deutschen Elends schützt. Die Bettler betteln in den Strohen der Armut; aus den Strohen des Reichtums werden sie vertrieben. Was soll das Ueberflimmeln unserer Reichtümer vor den Balubabestien? Warum die Komödie? Demastierung auf der ganzen Linie muß Parole werden!

Karl Marx und Minna Kautsky.

Am 20. Dezember werden es zehn Jahre, daß Minna Kautsky starb, deren Hauptwerke im Halbzeitalter der Sozialdemokratie, kurz vor dem Sozialistengesetz und während seiner Dauer erschienen. Welcher Berücksichtigung sie sich damals erfreute, bezeugt ein Brief, den Karl Marx an Minna Kautsky sandte. Sie beabsichtigte im Herbst 1881 nach Paris zu fahren und Marx älteste Tochter, Jenny Longuet, die dort in Argenteuil lebte, zu besuchen. Durch Vermittlung ihres Sohnes Karl wendete sie sich an Marx mit der Bitte, um eine Empfehlung an seine Tochter. Darauf erhielt sie folgende Antwort:

1. Oktober 1881.
41 Ruisland Park Road
London N.W.

Hochverehrte Frau!

Ich sende Ihnen einliegend einige Zeilen für meine Tochter. Argenteuil ist ganz nahe bei Paris, ungefähr 20 minutes Reife von der Gare St. Lazare.

Ich würde mir erlaubt haben, Sie zu einem Besuch in meinem Hause in London einzuladen — und Ihr Sohn wird Sie unterrichten haben, wie sehr die ganze Familie Ihre Werke bewundert — wenn nicht eine lächerliche, und ich fürchte, fatale Krankheit meiner Frau sozulagen unsern Verkehr mit der Außenwelt unterbrochen.

Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen Ihr ergebenster

Der Morgische Brief wird ergänzt durch einen anderen, den Louis Biera schon im Januar 1881 an Minna Kautsky von Southampton aus richtete. Er war im Begriffe, mit Frische nach Amerika zu reisen, um das Interesse der amerikanischen Genossen für die durch das Sozialistengesetz in ihrer Existenz bedrohte deutsche Sozialdemokratie zu tatkräftiger Unterstützung anzuregen. Er hatte sich auf der Reise nach Southampton in London aufgehalten und Marx besuchte. Er schrieb darüber unter anderem:

Staatssekretär v. Malkan.

Die Ernennung des bisherigen Ministerialdirektors im Auswärtigen Amt, Frhr. v. Malkan zum Staatssekretär steht unmittelbar bevor. Herr v. Malkan tritt damit an die Stelle Herrn v. Haniels, der als Vertreter des Reichs nach München geht. Zulezt war der jetzt 45jährige nach einer diplomatischen Laufbahn die ihn nach Rio de Janeiro, Kristiania, Peking, Petersburg und dem Haag führte, Leiter der Abteilung Ost im Außenministerium. Als solcher hat er mit zäher Energie an dem Abschluss von Wirtschaftsverträgen mit den Oststaaten gearbeitet, unter denen der Vertrag von Rapallo das größte Aufsehen erregte. Jetzt, da ihm das Feld weiter gestellt ist, wird er seine diplomatische Befähigung durch Schaffung eines richtigen Ausgleichs zwischen östlichen und westlichen Interessen zu beweisen haben, entsprechend der allgemein gebilligten Programmklärung Cuno's, daß die deutsche Politik weder „westlich“ noch „östlich orientiert“ sein kann.

Ministerkonferenz über die Ernährung.

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsminister der Länder trafen gestern zu einer Konferenz zusammen. Der Vorsitzende, Reichsminister Dr. Luther, führte in seiner Begrüßungsansprache aus, er habe seine Amtsführung in der Weise begonnen, daß er sich sofort in Verbindung gesetzt habe mit den Organen der Erzeuger und Verbraucher, sowie den politischen Parteien. Er begrüße es besonders, jetzt auch gleich mit den Ressortministern der Länder eine eingehende Aussprache über die dringendsten Fragen der Gegenwart und der kommenden Entwicklung zu haben, die er angesichts der allgemeinen Not als besonders wichtig ansehe. In ausgedehnter sachlicher Aussprache wurde dann die Frage der Brot- und Milchversorgung behandelt. Sehr ausführlich wurde demnach die Frage der Zuckerversorgung besprochen. Die Erörterungen über die Möglichkeiten einer Produktionsförderung soll in einer in Kürze einzuberufenden Konferenz in Weisburg behandelt werden.

Miesbacher Schwindel.

Der „Miesbacher Anzeiger“ verbreitet den Wortlaut eines Flugblattes, das angeblich im letzten Kriegsjahr unter den kämpfenden Truppen verbreitet worden sein soll. Daß dieses Flugblatt wirklich existiert, halten wir für möglich, ja sogar für wahrscheinlich, da es nach Ton und Inhalt aus der bekannten Ententezentrale zu stammen scheint, die von Flugzeugen aus die deutschen Schützengräben überschüttete. Wenn aber der „Miesbacher Anzeiger“ schreibt: „Liebe Landstute und Bayern! Der Artikel ist nicht von uns. Er ist der Abdruck eines Flugblattes, das im Jahre 1918 die Sozialdemokratie an der Westfront an bayerische Truppenteile zur Zermürkung der Front geheim verteilen ließ, so kann man darauf nur antworten: „Liebe Landstute und Bayern, das ist ein ganz blödsinniger Schwindel, auf den nur ein Trottel hereinfallen kann!“

Nationalsozialistische Paraden.

Sitters Generalappell. — Der rollende Dollar?

Der Nationalheld der bayerischen Faschisten, Hitler, ist mit seinem ersten Generalappell aller bayerischen Sturmtruppen, der am Sonntag in München stattfinden sollte und über den wir schon im gestrigen Abendblatt berichteten, kräftig hereinmarschiert. Knapp 900 Mann konnte die nationalsozialistische „Arme“ aufbringen. Im übrigen erregt in München eine Nachricht lebhaftes Aufsehen, nach der der amerikanische Milliardär Henry Ford, dessen Deutschfreundlichkeit nicht gerade in hohem Ansehen steht, den Nationalsozialisten ein mehr als platonisches Interesse entgegenbringt. Die bayerischen Nationalsozialisten als Jünger eines deutschfeindlichen amerikanischen Großkapitalisten — das klingt nicht gerade unwahrscheinlich, wenn man Sudendorffs Beziehungen zu der Presse des „Freiheitsbundes“

Der bellende Frosch. Die Amerikaner scheuen nicht davor zurück, die Methoden ihrer Kolonisationspolitik auch auf das wissenschaftliche Gebiet zu übertragen. Es vergeht kein Monat, ohne daß die Wälder der Vereinigten Staaten die Abreise einer wissenschaftlichen Expedition zur Entdeckung eines angeblich noch existierenden Exemplars der vorhistorischen Huana oder anderer fossilischer Wunderdinge ankündigen. An Räzonen fehlt es dabei nicht. Bevor noch die Expedition abreist, werden von der Presse die möglichen Ergebnisse ihrer Tätigkeit eingehend erörtert; als wenn es sich schon um endgültige Tatsachen handelte. Man braucht sich deshalb nicht zu wundern, wenn die schließlich Bekanntheit der Ergebnisse eine Interaktion ergibt. Eine Ausnahme von der Regel bildet jedoch die Expedition, die vom amerikanischen Naturwissenschaftlichen Museum nach San Domingo entsandt worden ist, um den „bellenden Frosch“ zu fangen. Sie ist jetzt nach New York zurückgekehrt und hat wirklich die fiesbare Beute mit nach Hause gebracht. Der bellende Frosch ist ein riesenhaftes und gefährliches Mitglied seiner Gattung, der, wenn man ihn angreift, eine ähnelnde, milchartige Flüssigkeit ausstrahlt, die für Augen und Schleimhäute gefährlich ist. Das Tier lebt unter Steinen und legt Eier, denen aber nicht Quappen, sondern ausgewachsene Frösche entschlüpfen. Das Wundertier wird demnächst öffentlich ausgestellt werden, und es ist begreiflich, daß der bellende Frosch das Ereignis der Saison ist.

Briefmarken für Schokolade. Wie der „Internationale Briefmarken-Courier“ der „Proger Presse“ entnimmt, erhielt das russische Postkommissariat für Außenhandel von der Auslandsorganisation Russlands das Anerbieten, 300 000 Tafeln Schokolade der Schweizer Firma Tobler gegen die gleiche Anzahl von gestempelten Markenmarken verschiedener Werte zu je 6 Stück umzutauschen. Nach Realisierung der ersten Partie soll ein weiterer Austausch erfolgen. Die Hilfskommission für die Hungergebiete fordert in den „Sweptia“ alle Bürger der Sowjetrepublik, sowie Studenten und Kinder auf, gestempelte Kollektionen zum Austausch gegen Schokolade und andere Produkte für die Hungernden einzufenden.

Entwässerung Frankreichs. Die Geburtenziffer nimmt in Frankreich ständig ab. Wie die neueste Statistik für das erste Halbjahr 1922 ergibt, beträgt die Zahl der Geburten in diesem Zeitraum nur 306 726, 24 500 weniger als 1921 und 28 000 weniger als 1920. Die Zahl der Todesfälle ist auf 387 681 gestiegen, 39 000 mehr als im vergangenen Jahre. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle beträgt also nur 9045. In 31 Departements ist die Zahl der Toden größer als die der Geborenen. Man erwartet, daß Frankreich im nächsten Jahre 1922 30 000 Geburten weniger haben wird als 1921. Die Zahl der Eheabschlüsse ist im ersten Halbjahr 1922 um 15 000 weniger gewesen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Am Renaissance-Theater beginnt das Spiel der Mitglieder des Wollauer Bühnenspieler-Theaters erst Sonnabend. Zur Aufführung gelangt Tagore's „Raja der dunkeln Kammer“.

Dr. Erwin Kolentz hat in seinen Räumen Bendlerstr. 17 vom 16. ab eine Ausstellung über die Geschichte der Kolonialpolitik des 18. Jahrhunderts, Bilder von Schöngauer, Düren, Medem, Wollner, Gebden und eine Sammlung niederländischer und italienischer Radierungen des 17. und 18. Jahrhunderts, darunter Rembrandt, Dyade, Ruisdael, Canaletto, Tiepolo.

kennt. Es wäre nicht uninteressant, näheres über die Affäre zu erfahren.

In Buthen wurde am 10. Dezember von Ortsfremden eine Ortsgruppe der „Großdeutschen Arbeiterpartei“ gegründet. In Gleiwitz fand am Sonntag unter dem Zeichen von Hakenkreuzfahnen eine Nachversammlung der „Großdeutschen Arbeiterpartei“ statt, in der Hochrufe auf den bayerischen Nationalsozialisten Hitler ausgebracht wurden. Man hat Grund zu der Annahme, daß die „Großdeutsche Arbeiterpartei“ ein Deckname für die in Preußen aufgelöste „Nationalsozialistische Partei“ ist. Der Balthuser Kohbach hat bekanntlich auf der vierten Gründungsfeier seiner Sturmabteilung angelündigt, man werde aus dem schwärzesten Teil Oberschlesiens ein kleines Bayern machen. Man wird diesem Herrn zeigen müssen, daß Preußen kein Bayern ist und daß uns vor allem unsere Grenzlande für nationalsozialistische Experimente zu schade sind.

In der Montagsfeier des württembergischen Landtages erklärte der Justizminister in Beantwortung einer sozialistischen Anfrage wegen der Uebergriffe der nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Württemberg, es fehle der württembergischen Regierung weder an Macht noch an guten Willen, durchzugreifen, sobald diese Bewegung in eine Revolution gegen den Staat ausartete. Durch die ganze Art der nationalsozialistischen Bewegung sei die öffentliche Ruhe und Ordnung in Württemberg erheblich gestört worden, das ergangene Verbot werde deshalb aufrechterhalten. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß das Endziel der Bewegung revolutionär sei und daß sie den neuen Staat beseitigen wolle, sobald die Zeit dafür gekommen sei. Die Regierung werde den Fortbestand einer berartigen Organisation nicht dulden und sie mit allen Mitteln unterdrücken.

Die Särgung in Polen.

Pilsudski neue Präsidentschaftskandidatur.

Warschau, 18. Dezember. (DE.) In Warschau, wo der Belagerungszustand verhört worden ist und starke militärische und Polizeiaufgebote die Straßen durchziehen, herrscht bei der allergrößten Spannung äußerliche Ruhe. Die neue Regierung ließ gestern nach mehrere Führer nationalsozialistischer Jugendbünde sowie drei Adjutanten des Generals Haller verhaften, und es verriet sich gerücheweise, daß weitere Verhaftungen unter dem höheren Offizierskorps bevorstehen. Der Mörder des Präsidenten beharrt auf der Behauptung, er habe ohne Mißtrauen gehandelt. Er wird noch im Laufe dieser Woche vor ein Standgericht gestellt werden. Wie es sich erweist, hatte der Präsident vor dem Attentat zahlreiche Drabriele erhalten; auch sind mehreren Abgeordneten anonyme „Todesurteile“ zugesandt worden.

Die Nationalversammlung tritt am Mittwoch zur Neuwahl des Präsidenten zusammen. Ein im Seniorenkongress aufgestellter Vorschlag, die Wahl nicht in Warschau, welches von Verhörung zerfallen sei, sondern in Krakau durchzuführen, ist schließlich abgelehnt worden.

Die Mäurierung der Ermordung des Präsidenten auf die öffentliche Meinung hat sich zunächst darin geäußert, daß die Nationaldemokraten, die als moralisch verantwortlich für die Tat bezeichnet werden, erheblich an Autorität verloren haben. Dagegen hat der von ihnen diffamierte Pilsudski neue Popularität gewonnen und wird jetzt als der aussichtsreichste Kandidat bei der kommenden Präsidentschaftswahl betrachtet. Er hat zunächst die Leitung des Generalstabes übernommen und ist der ausgesprochene Inspirator der neuen Regierung; der neue Ministerpräsident, General Sikorski, sowie der Kriegsminister Sosnowski sind ehemalige Legionenführer Pilsudskis und gelten als seine Vertrauensleute.

Verhaftung von Wittätern.

Warschau, 18. Dezember. (DE.) Die Polizei hat zwei Personen, deren Namen noch geheim gehalten werden, als Mitschuldige des Mörders Niewiadomski verhaftet. Niewiadomski erklärte bei seiner ersten Vernehmung pathetisch, „daß die Wahl dieses Präsidenten eine Schande gewesen sei, die nur mit Blut getilgt werden konnte.“ Nach dem Attentat richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst, wurde jedoch von den Anwesenden am Selbstmord gehindert.

Zusammenstöße in Krakau.

Kattowitz, 18. Dezember. (DE.) Nach einer Meldung der „Kattowitzer Grenzzeitung“ erklärten die jüdischen Abgeordneten, an der Nationalversammlung nicht teilnehmen zu können, wenn von der polnischen Mehrheit der Grundbesitz ausgestellt werde, daß der Präsident der Republik mit polnischer Mehrheit gewählt werden müsse. Im Verlaufe des gestrigen Tages wurden 30 Verhaftungen von Militärpersonen vorgenommen. Die Generale Latinski und Kozjewski erhielten ihren Abschied. Ebenso wurde ein Wechsel an leitenden Stellen des öffentlichen Sicherheitsdienstes vorgenommen. In Krakau kam es zu Demonstrationen, wobei das Militär von der Waffe Gebrauch machte.

Ausnahmestellung in Warschau.

Warschau, 18. Dezember. (DE.) Am heutigen Montag wird im „Dziennik Ustaw“ ein Beschluß des Ministerrats veröffentlicht, durch den mit Genehmigung des Präsidenten der Republik über das Gebiet der Hauptstadt Warschau der Ausnahmestellung verhängt wird.

Der Innenminister hat den Regierungskommissar der Stadt Warschau, Barzecki, beurlaubt und Franzisek Anuz mit der Leitung des Kommissariats betraut. Ferner wurden der Departementsdirektor für öffentliche Sicherheit im Innenministerium, Urban Dmicki, Abteilungschef Krzynski und der Chef der Presseabteilung Rantowski ihres Postens enthoben.

Arbeiterwahlsieg in Australien.

London, 18. Dezember. (DE.) Die bisher vorliegenden Ergebnisse der australischen Parlamentswahlen scheinen zu bestätigen, daß Ministerpräsident Hughes seine Mehrheit verloren hat. Die Arbeiterpartei ist jetzt beinahe ebenso stark, wie die nationalsozialistische Partei, die im vorigen Parlament Regierungspartei war. Nach einer Blättermeldung ist bisher der Stand der Parteien wie folgt: Nationalisten 31, Liberale 3, Bauernbund 11, Arbeiterpartei 29, Unabhängige 1. Die Wahlbeteiligung scheint sehr gering gewesen zu sein. Die Nationalisten hoffen insofern, daß sie infolge des Systems der Bezugsabstimmung schließlich doch noch eine Mehrheit erhalten werden.

Bei den Senatswahlen hatte die Arbeiterpartei überall die Führung.

Australien hat schon in früheren Jahren eine Arbeitermehrheit bzw. eine Arbeiterregierung gehabt, doch machte sich auch dort der reaktionäre Einfluß des Krieges und des Sieges lange Zeit bemerkbar. Die deutsche Arbeiterschaft hätte um so mehr Anlaß, sich eines Sieges der australischen Genossen zu freuen, als der Ministerpräsident Hughes ein fanatischer Chauvinist war, der bei der Ausarbeitung der Bedingungen des Versailles Diktates eine besonders unheilvolle scharfmacherische Rolle gespielt hat.

Laufanne.

Die Kommissionsarbeiten der Laufanner Konferenz dauern fort. Während die Russen einen Gegenorschlag über die Regelung der Meerengenfrage unterbreiteten, überreichten die Türken einen Vertragsentwurf über die Rechte der Minderheiten.

Aus dem russischen Vorschlag ist hervorzuheben, daß die Bildung einer internationalen Kommission zur Regelung der Handelschiffahrt vorgeschlagen wird, bestehend aus je einem Vertreter der Uferstaaten des Schwarzen Meeres und aus je einem Vertreter Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Englands, Italiens und Japans. Es ist wohl das erste Mal, daß auf der Laufanner Konferenz das Wort Deutschland in die Debatte geworfen wird.

Der türkische Entwurf zur Minderheitenfrage entspricht durchaus, soweit sich aus den dazu gemeldeten kurzen Inhaltsangaben erkennen läßt, den Grundfäden der internationalen Moral und Gerechtigkeit: freie Religionsausübung, Volksschulunterricht in der Muttersprache unter der Voraussetzung, daß die türkische Sprache obligatorisch bleibe. All dies soll auf Gegenseitigkeit beruhen, d. h. auch den mohammedanischen Minderheiten in den Balkanländern zugute kommen. Die Türkei ist damit einverstanden, daß diese Bestimmungen der Garantie des Völkerbundes unterstellt werden. Für ihre Aenderungen ist die Zustimmung der Mehrheit des Völkerbundes notwendig, jedoch sollen England, Frankreich, Italien und Japan sich bereits jetzt verpflichten, keiner Aenderung ihre Zustimmung zu verweigern, sobald die Mehrheit des Rates einverstanden ist. Meinungsverschiedenheiten zwischen der Türkei und einer der Mächte sowie einer anderen Mitgliedsmacht des Rates über das Minderheitenstatut sind dem ständigen internationalen Gerichtshof zu unterbreiten.

Zwischen Deutschland und Polen ist ein Uebereinkommen zur Regelung der Angelegenheit der Kriegsnoten zustande gekommen. Ein zweites Abkommen behandelt den Schutz gegen die Verbreitung epidemischer Krankheiten.

Wirtschaft

Rückgang der amerikanischen Lebensmittelausfuhr nach Europa.

Daß die jetzt angekündigte Teilnahme Amerikas an der endgültigen Regelung der Reparationsschuld nicht nur aus Gründen der christlichen Nächstenliebe erfolgt, sondern doch vielmehr für die Aenderung der Haltung in Washington hauptsächlich ökonomische Gründe maßgebend sind, liegt auf der Hand. Der wichtigste Grund ist wohl der Rückgang der amerikanischen Exporte, insbesondere der Lebensmittelausfuhr nach dem Kontinent. D. P. Austin, der Statistiker der National City Bank in New York, macht über diesen im F.P.S. folgende Angaben:

Die diesjährigen Minderheiten der verschiedenen europäischen Länder kommen einseitig in den Ausfuhrziffern für amerikanische Nahrungsmittel noch nicht zum Ausdruck. So ging die Ausfuhr von Fleisch aus den Vereinigten Staaten nach Europa in den neun Monaten Januar bis September 1922 mengenmäßig um 20 Proz. hinter die der entsprechenden Monate des Vorjahres zurück und blieb im Monat September sogar um 10 Proz. unter der Menge vom September 1921. Die Getreideausfuhr der ersten drei Quartale 1922 weist gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1921 einen mengenmäßigen Rückgang um 25 Proz. auf; der Rückgang für Weizen und Wehl allein beträgt rund 50 Proz., d. h. für Weizen 100 Bushels. Nur die Maisausfuhr nach Europa war in den drei Quartalen dieses Jahres um 45 Millionen Bushels größer.

Dieser Rückgang in der amerikanischen Ausfuhr von Fleisch, Weizen und Wehl erstreckt sich auf fast sämtliche europäischen Staaten; auffällig ist vor allem der Rückgang im Falle Deutschlands. So belief sich die Weizenausfuhr nach Deutschland in der Zeit von Januar bis September einschließlich auf rund 10 Millionen Bushels gegen 35 Millionen Bushels in der gleichen Zeit des Vorjahres; nahezu gleich stark war der Rückgang in der Ausfuhr amerikanischen Wehles nach Deutschland. Demgegenüber stieg die Menge des von Deutschland eingeführten Kalbes im gleichen Zeitraum von 11 Millionen auf 27 Millionen Bushels. Eine entsprechende Steigerung erfuhr gleichzeitig die Maisausfuhr auch nach den Niederlanden und Großbritannien.

Die Ausfuhrmengen der sonstigen Nahrungsmittel nach Deutschland weisen starke Veränderungen gegenüber dem Vorjahr auf. Den stärksten mengenmäßigen Rückgang erfuhr außer der Ausfuhr von Weizen die von kondensierter Milch und von Früchten; relativ gering war hier der Rückgang der Fleischexporte. Auffällig ist demgegenüber die Zunahme der Ausfuhr von raffiniertem Zucker nach Deutschland, die in den Monaten Januar bis September sich auf 106 000 000 englische Pfund (lbs) belief gegen noch nicht 4 000 000 lbs in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ueberhaupt war die Zuckerausfuhr nach fast sämtlichen europäischen Ländern in diesem Jahr erheblich größer als 1921; so gingen in den drei ersten Quartalen dieses Jahres nach Frankreich 335 000 000 lbs (Januar bis September 1921: 86 000 000 lbs), nach Belgien 52 000 000 lbs (gegen 1 000 000 lbs) und nach England 598 000 000 lbs (gegen 337 000 000 lbs).

Die Menge der nach den europäischen Staaten in der Berichtszeit Januar bis September gesandten Mengen amerikanischer Baumwolle war verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres um etwas größer; im September ist jedoch verglichen mit September 1921 ein Rückgang um 20 Proz. erfolgt. Nach Deutschland gingen in der Berichtszeit jedoch nur 451 000 000 lbs gegen 558 000 000 lbs in den entsprechenden Monaten des Vorjahres, nach Frankreich 244 000 000 lbs (gegen 210 000 000 lbs) und nach Großbritannien 596 000 000 lbs (gegen 489 000 000 lbs).

Frankreich hat als einziges von den wichtigeren europäischen Staaten seine Einfuhr aus den Vereinigten Staaten in der Berichtszeit nennenswert gesteigert. Nach den amerikanischen Ausfuhrziffern führte Frankreich amerikanische Erzeugnisse im Werte von 180 000 000 Dollar ein gegen 163 000 000 Dollar in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Außerdem hat nur noch das europäische Rußland seine Einfuhr aus den Vereinigten Staaten gesteigert, und zwar gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres um 3 000 000 Dollar. Die Ausfuhr nach Großbritannien ging demgegenüber ihrem Wert noch um über 100 Millionen Dollar, die nach Deutschland um 65 Millionen Dollar, die nach Italien und nach den Niederlanden um je 70 Millionen zurück.

Der Gesamtwert der amerikanischen Ausfuhr nach den europäischen Staaten in der Zeit von Januar bis September 1922 belief sich auf 1 474 812 000 Dollar gegen 1 859 512 000 Dollar in den gleichen Monaten des Vorjahres; im September dieses Jahres hatte sie einen Wert von 165 000 000 Dollar gegen 197 000 000 Dollar im September 1921.

Dreizehnter. Unserer gestrigen Kurstafel sind noch folgende amtlichen Kotationen nachzutragen: 1 japanischer Yen 8007 48 Geld, 8022 64 Brief; 1 brasilianischer Milreis 728 18 Geld, 726 82 Brief; 100 Sker. Kronen 8 57 Geld, 8 89 Brief; 1 indische Krone 172 58 Geld, 173 44 Brief; 1 ungarische Krone 2 59 Geld, 2 61 Brief; 1 bulgarischer Leva 47 63 Geld, 47 87 Brief; 1 japanischer Dinar 81 84 Geld, 62 16 Brief. — 100 polnische Mark galten im Februar etwa 82 M.

Gewerkschaftsbewegung

Neue Teuerungsaktion.

Die in der letzten Woche erfolgte Neuregelung der Dezemberbezüge der Beamten und Staatsarbeiter hat besonders bei den Arbeitern Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Spitzenorganisationen der Arbeiter und Beamten, mit Ausnahme des Deutschen Beamtenbundes, haben sich mit der Situation beschäftigt und beschlossen, im Reichsfinanzministerium vorstellig zu werden, um in neuen Verhandlungen eine Verbesserung des Resultats der letzten Gehalts- und Lohnerhöhung zu erzielen. Der Besuch im Reichsfinanzministerium erfolgte am Montag. Da der Minister jedoch durch andere dringliche Amtsgeschäfte verhindert war, die Vertreter der Spitzenorganisationen zu empfangen, ist in den nächsten Tagen mit einer Unterredung zu rechnen.

Im Anschluß hieran und infolge verschiedener Anfragen wegen der Höhe der neuen Beamtenbezüge verweisen wir auf die von uns im Abendblatt vom 14. Dezember in der Kolzig „Die Dezemberbezüge der Beamten“ veröffentlichte Tabelle. Die im Morgenblatt desselben Tages auf Grund einer Wolff-Meldung angegebene Zahl ist ungenau und die T.L.-Meldung vom Sonnabend früh falsch.

„Unproduktive Belastung“.

Die Spalten der Unternehmerpresse sind mehr denn je mit Klagen über die unproduktive Belastung der Betriebe durch die sozialpolitische Gesetzgebung gefüllt. Einen charakteristischen Beitrag zu diesem Thema bildet ein Streitfall, der jüngst vom Bergrevierbeamten Essen entschieden werden mußte. Der Mühlheimer Bergwerksverein verweigerte dem auf Grund des Aufsichtsratsgesetzes in seinen Aufsichtsrat entsandten Mitglied des Betriebsrats die Kenntnis des Gesellschaftsvertrages der Aktiengesellschaft und der Namen der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. Wir fragen, ob diese Weigerung — von der Rechtslage ganz abgesehen — nicht die reinste Schikane darstellt. Wohl noch nie hat ein Zweifel darüber bestanden, daß die Aufsichtsratsmitglieder der den Gesellschaftsvertrag und die genannten Namen erfahren; erst der Mühlheimer Gesellschaft blieb es vorbehalten, hierauf eine Rechtsfrage zu machen und einen Beamten um die Entscheidung zu bemühen, die selbstverständlich im Sinne des beschwerdeführenden Betriebsratsmitgliedes erfolgt ist. Sicherlich haben mit der Angelegenheit der Betriebsrat, der Schluß der Gesellschaft und der Bergrevierbeamte eine Menge Zeit verloren. Papier ist verbraucht und Porto verwendet worden. Das nennt man dann aber „unproduktive Belastung“ als Folge der Sozialpolitik und wundert sich, wenn die Arbeiter bei irgend einer Gelegenheit die Mut wegen solcher bornierter Schikane pakt und sie sich zu unüberlegten Handlungen fortzählen lassen.

Die Dezemberbezüge der Eisenbahner.

Das Ergebnis der Verhandlungen über die Dezemberbezüge für die Lohnempfänger in den Reichs- und Staatsbetrieben bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung einer Versammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes am Sonntag in der Brauerei Köniigsstadt. Referent war Drossel. Der Regierung waren folgende Forderungen unterbreitet: Für die erste Dezemberhälfte eine Erhöhung der Stundenlöhne um 75 M., für die folgende Zeit weitere 60 M. Zulage auf den Lohn des Stichtmanns. (Lohngruppe 5, Ortsklasse A.) Die Regierungsvertreter wollten nur je 25 M. für die erste und für die zweite Hälfte Dezember bewilligen. Am zweiten Verhandlungstage kam eine Einigung zustande, nach der der Stichtmann für die erste Dezemberhälfte 40 M. und für die zweite Hälfte weitere 40 M. Zulage erhalten soll. Hiernach stellen sich die neuen Stundenlöhne in den Gruppen 1 bis 7 für die erste Hälfte des Dezember auf 223, 217,50, 212, 206,50, 203, 201 und 199 M.; für die zweite Hälfte des Monats auf 267, 260,50, 254, 247,50, 243, 240,50 und 238 M.

Für die weiblichen Lohnempfänger (Lohngruppe 8) kommen 70 Proz. der Löhne der Lohngruppe 7 in Frage, was Stundenlöhne für die über 24 Jahre alten Mitglieder in Ortsklasse A von 139 M. in der ersten Dezemberhälfte und 167 M. in der zweiten ausmacht. — Zu den angeführten Lohnsätzen kommen dann noch in den mit Ortslohnzulagen bedachten Orten die festgesetzten Prozente (Berlin 15 Proz.).

Die zuerst angeführten Lohnsätze verringern sich von Ortsklasse zu Ortsklasse um je 4,40 M. in der ersten Hälfte und je 5,20 M. in der zweiten Hälfte des Monats Dezember. Bei den weiblichen Mitgliedern beträgt die Ortslohnspannung für die erste Dezemberhälfte je 3,10 und für die zweite je 3,60 M.

Die sozialen Zulagen sind für die Frau von 10 auf 15 M. und für das Kind von 15 auf 20 M. die Stunde ab 1. Dezember erhöht worden.

Auf eine Verringerung der Spannungsfähigkeit einzugehen lehnte die Regierung beharrlich ab.

Am Schluß der Verhandlungen wiesen die Vertreter der Organisationen darauf hin, daß, falls die Lebensmittelsteuerung es erforderlich machen sollte, sie eine Nachtragsforderung stellen würden.

Redner erklärte, daß das Ergebnis nicht als befriedigend angesehen werden könne, darüber sei die Regierung nicht im Zweifel gelassen worden. Mehr sei jedoch nicht zu erlangen gewesen.

Nach Schluß der sehr ausgedehnten Diskussion wurde eine Ent-

schließung angenommen, in der gegen die minimalen Zugeständnisse Protest erhoben, baldige Auszahlung der sich aus der Neuregelung ergebenden Lohnbeträge und ferner die Vermidung jeder Erweiterung der Spannung zwischen den Lohngruppen verlangt wird. Von den Spitzenorganisationen wird die Einleitung neuer Verhandlungen gefordert, um Bezüge zu erreichen, die der Teuerung angepaßt sind.

Ferner gelangte noch eine von kommunistischer Seite eingebrachte Entschließung zur Annahme, die für alle Lohnempfänger einen Vorschlag von 50 000 M. fordert.

Die gelbe Gefahr.

Ein für die Verschiebung in den Kräfteverhältnissen zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern beachtenswerter Vorgang hat sich in den letzten Tagen abgepielt. Eine Gruppe von Angestellten hat sich nämlich in der Frage der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit offen auf die Seite der Unternehmer gestellt. Es sind dies die Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Bergbauangestellten, einer Organisation, die es stets abgelehnt hat, sich einer der drei Spitzenverbände anzuschließen und die daher schon immer als gelb bezeichnet wurde, eine Feststellung, gegen die sich der RdV, allerdings stets gewehrt hat.

Kürzlich sollte in einer Verhandlung im Reichsarbeitsministerium von den beteiligten Verbänden zu der Frage Stellung genommen werden, ob die Arbeitszeit der Untertageangestellten durch ein Gesetz geregelt werden solle. Die Arbeitgeber lehnten in der Besprechung diese Regelung ab, was ja auf Grund ihrer gesamten Einstellung zur Regelung der Arbeitszeit nicht anders zu erwarten war. Die Spitzenorganisationen der Angestellten forderten demgegenüber eine Regelung. Und nun geschah das Seltsame: Der RdV, lehnte ebenso wie die Unternehmer eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit der Untertageangestellten ab! Diese offene Stellungnahme für die Unternehmer zeigt, daß die gelbe Bewegung Morgenluft wittert. Diese Gefahr ist nicht so gering zu bewerten, weil es dem RdV, der sich stets selbst als Gewerkschaft bezeichnet, im Hindauer Revier im Gegensatz zu den anderen Bergbauverbänden gelungen ist, nicht nur die Angestellten ziemlich geschlossen bei sich zu organisieren, sondern diese seine Mitglieder in Versammlungen dahin gebracht hat, daß sie sich den Standpunkt ihrer Verbandsleitung in der Frage der Arbeitszeit auch zu eigen machen.

Dieses Verhalten des RdV, ist ein Verbrechen an der Arbeitnehmerschaft, denn was es zu bedeuten hat, wenn im gegenwärtigen Augenblick, in dem der Kampf um die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Gange ist, den Unternehmern eine Gruppe von Angestellten Helferdienste leistet, das kann jeder Einsichtige selbst ermessen. Ganz besonders bedächtig an diesem Vorgang ist aber, daß die Hindauer Bergbauangestellten auf Gruben tätig sind, die sich in ihrer übergroßen Mehrheit in Kommunalbesitz befinden.

Funktionärkonferenz der Metallarbeiter.

Am Sonntag tagte im Saalbau Friedrichshain eine kombinierte Konferenz der erweiterten Ortsverwaltung, der Delegierten der Generalversammlung und der Vorsitzenden der Betriebsräte des Metallarbeiterverbandes, in welcher Ulrich über die neue Festsetzung der Beiträge ab 1. Januar 1923 durch den Beirat des Verbandes, worüber wir bereits berichtet haben, und die Vorschläge der Bezirkskommission des Berliner Bezirks referierte. Der Redner drückte sein Bedauern darüber aus, daß es nicht möglich war, zur Regelung der ganzen Materie einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen. Der Beirat beschloß, daß jedes Mitglied als Wochenbeitrag einen durchschnittlichen Stundenverdienst zu entrichten hat. Die Unterstufungsätze werden bei allen Unterstufungsarten entsprechend erhöht. Entsprechend dieser Regelung wurden auch die Beitrittsgebühren neu festgesetzt, und zwar ohne Unterschied des Geschlechts auf 100, 50 und 10 M. Die Beitragsleistung soll in acht Klassen unterschiedlich abgestuft werden, und zwar nach Uebereinkunft der von der Ortsverwaltung eingesetzten Kommission in Klasse I bei Verdiensten über 16 000 M. 350 M., von über 14 000 bis 16 000 M. 300 M., 11 000 bis 14 000 M. 250 M., 9 000 bis 11 000 M. 200 M., 7 000 bis 9 000 M. 170 M., 3 000 bis 7 000 M. 100 M., 1 000 bis 3 000 M. 20 M., und unter 1 000 M. und Invaliden 2 M. pro Woche.

Nach längerer Debatte, in der zum Ausdruck kam, daß es technisch unmöglich war, einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen und der nächste ordentliche Verbandstag im nächsten halben Jahr fällig ist, wurde obigen Vorschlägen zugestimmt.

Zum Schluß nahm die Konferenz noch folgende Resolution Wegmann an: „Die heutige Konferenz sieht in der Entwicklung des Kampfes in der Holz einen Machtkampf des Anilinkapitals. Ohne nach den Ursachen des Kampfes jetzt zu fragen, appelliert sie an die gesamte Arbeiterschaft, nunmehr in althergebrachter Solidarität für die kämpfenden Anilinarbeiter zu sorgen.“

Lohnkampf in der Flaschenindustrie.

In der Flaschenindustrie droht zurzeit ein recht gefährlicher Kampf. Schon seit September d. J. muß die Tarifkommission um jede Lohnerhöhung geradezu kämpfen. Die Flaschenmacher und die zu ihnen gehörenden Feuerarbeiter sind mit ihren Löhnen fortgesetzt im Rückstand geblieben. In den Verhandlungen, die am 11. Dezember stattfanden, wurde für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember eine

60prozentige und für die zweite Dezemberhälfte eine 40prozentige Zulage gefordert. Obwohl das Geschäft in der Flaschenindustrie auch heute noch sehr lebhaft ist, so daß nirgends auf Lager gearbeitet wird, lehnten es die Industriellen ab, die sich im Rahmen des Möglichen bewegenden Forderungen der Arbeiter voll zu bewilligen. Sie boten für die erste Dezemberhälfte eine 40prozentige und für die zweite Dezemberhälfte eine weitere 20prozentige Erhöhung des Novemberlohnes. Dieses Angebot wurde von den Arbeitern abgelehnt; die Unternehmer ihrerseits lehnten einen Vermittlungsversuch der Arbeiterschaft, der für die erste Dezemberhälfte 50 und für die zweite 25 Proz. vorschlug, ab. Damit waren die Verhandlungen gescheitert. Wenn man berücksichtigt, daß der Durchschnittslohn der in Alford arbeitenden Flaschenmacher pro Woche 10 471 Mark beträgt, dann wird man die Berechtigung ihres Kampfes um die Existenz nicht abprechen können und die Hartnäckigkeit der Unternehmer um so mehr verurteilen.

Eine Erhebung über die Arbeitslosigkeit.

Der Bericht über die vom Internationalen Arbeitsamt veranstaltete Erhebung über die Arbeitslosigkeit*) liegt nunmehr auch in deutscher Sprache vor. Der Bericht gibt eine chronologische Uebersicht der Arbeitslosigkeit seit dem Kriege, verglichen mit der durchschnittlichen Arbeitszeit der Vorkriegszeit. Er umfaßt nicht nur die meisten europäischen Länder sowie die Vereinigten Staaten, sondern er enthält auch Angaben über die Arbeitslosigkeit in den wichtigsten Industrien. Die Untersuchung, die teilweise bis Juli 1922 geht, enthält gleichfalls Angaben über die Arbeitslosenversicherung in den verschiedenen Ländern, vergleichende Untersuchungen über die Abhilfemaßnahmen, die Ursachen der Arbeitslosigkeit vor und nach dem Kriege usw. Ohne uns mit allen Darlegungen zu identifizieren, verweisen wir auf das immerhin erhebliche Material, das in dem Bericht gesammelt ist.

Für die Diensten und deren Hilfsarbeiter in Groß-Berlin wurden durch Verhandlungen die Löhne für die zweite Hälfte des Dezember für Diensten und Träger auf 375 M. festgelegt. Bei Akkordarbeiten erfolgt ein Teuerungszuschlag von 37 400 Proz. auf den Berliner Lohnsatz von 1914. Die Hilfsarbeiterlöhne sind nach dem Alter gestuft. Sie betragen 25, 35, 45, 55 Proz. des Gesellenlohnes. In der Provinz Brandenburg werden stufenweise 5, 8 und 15 Proz. weniger gezahlt. Die Stundenlöhne betragen demgemäß: 356,25 — 345 — 318,75 M. Die Teuerungszuschläge bei Akkordarbeiten 35 525 — 34 400 — 31 775 Proz. Die Vereinbarung für die Provinz gilt vom 21. Dezember bis 5. Januar 1923.

Der Nahrungspiegelraum Deutschlands.

Die Geburtenzahl ist im Ansteigen, so daß das verkleinerte Deutschland bald dichter besiedelt sein wird als ehedem. Nr. 13 der „Zeitschrift für Ernährung“ beschäftigt sich mit diesem höchst wichtigen Problem. Das Heftproblem erfordert das größte Interesse aller, die an der sozialen Frage arbeiten. Ein Aufsatz über „Berufsausscheidung“ wird daher des höchsten Interesses aller werth sein, die über die Tagesprobleme hinausdenken. Zwei Arbeiten über „Statistik“ von Dr. Schütz und Dr. Heßler führen in dieses Gebiet, während der bekannte Professor Dr. G. H. Müller in Berlin das Thema „Betriebs- und gewerbliche Sanierungsfragen“ behandelt. Dr. Platz hat einen Beitrag „Arbeitsrechtliche Streitfragen“ zu dem reichen und wertvollen Inhalt der Zeitung beigezeichnet. Die Zeitschrift erscheint monatlich und ist bei jedem Postamt zu abonnieren.

Deutscher Arbeiterverband. Die Anschaffung der Weihnachtunterstützung an Erwerbslose, Kranke und invalide Mitglieder erfolgt ab Mittwoch, den 20. d. M., in der Zeit von 9-1 Uhr.

*) Sonderbericht über die Erhebung über Arbeitslosigkeit, Internationales Arbeitsamt, Genf 1922. Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts. 58 S., Preis 100 M.

Wohnen und Gärten brauchen
Porosif als Kraftkost
Nährhaft u. wohlfeil

Zum Weihnachtsfest

Scharlachberg Meisterbrand
in Geschenkpackung

für Herren- u. Damen-Bekleidung
beste Fabrikate, große Auswahl, Verkauf mehrerer
Stoffe Koch & Seeland G. m. b. H.
Gertraudenstr. 20-21

Wingmörchel
das beste und sparsamere
BOHNER WACHS
Erhältlich
in allen besseren Geschäften

MARGRAF & Co.
Juweliere

Berlin, Unter den Linden 21
Kanonierstr. 9 Tauentzienstr. 18a

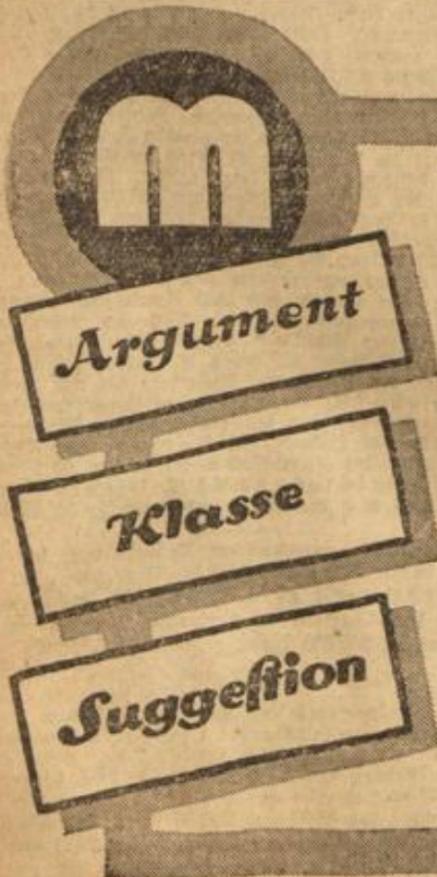
Juwelen * Perlen

Reichhaltiges Silberlager

Besondere Ankaufs-Abteilung

Trauringe billiger
Dok.-Gold 900 gest., 6 Gramm schwer, Stk. 30 000 M.
Einfache Trauringe, 333/505 gest., von 2000 M. an
Trauringefabrik Albert Thal & Co.

1. Geschäft: C. 19, Seydelstraße 5 (Spittelmarkt)
2. Geschäft: Charlottenburg, Bismarckstr. 76 (Untergrundbahn, Sophie-Charl.-Pl.)
Zur gefl. Beachtung! Wegen der Fülle der Bestellungen werden Aufträge innerhalb 2 Tagen ausgeführt. — Preise fest nur am Tage des Erscheinens.



Auserlesene Tabake des Orients
sorgfältige Mischung
hochwertige Arbeit

Allein diese Vorzüge begründen
den hervorragenden Ruf der

Manoli Zigaretten

Die Verpachtung der Berliner Häfen.

zu den vielfachen Preissteigerungen, die sich mit der Angelegenheit der Verpachtung der südlichen Häfen beschäftigen, nimmt Gen. Stadtrat Schünning in den folgenden Ausführungen Stellung:

Die sachlichen Gründe für eine Verpachtung sind im wesentlichen darin zu suchen, daß eine Rentabilität der Häfen nur durch eine erhöhte Güterzufuhr zu erreichen ist. Ich habe daher seit Jahresfrist den Standpunkt vertreten, daß die Interessen der Berliner Häfen mit denen der Spedition, See- und Binnenschiffahrt verbunden werden müssen, und daß Berlin ein Umschlags- und Stapelplatz — auch des Transitverkehrs — werden muß. Daß dies einer städtischen Hafenerwaltung nicht möglich ist, mögen persönlich interessierte Kreise bestreiten, jeder Sachkundige wird jedoch zugeben, daß hierzu eine Organisation notwendig ist, die eine ständige Führung bis nach Uebersee, mit See- und Binnenschiffahrtslinien und Importeuren hat. Die Berliner Lokal-Spediteure haben bisher nichts getan, um die Berliner Häfen zu fördern; im Gegenteil, sie haben meine Geschäftsführung stark bekämpft. Aufhörtlich einer Besprechung vertrat sie die Auffassung, daß die Häfen sich nur mit Lager- und Umschlaggeschäften zu befassen hätten. Die Stellungnahme der Speditoren läßt die Auffassung zu, als hätten Verhandlungen mit ihnen gar nicht stattgefunden. Dies ist irrig. Ich habe mit großen Berliner Speditionsfirmen verhandelt, sie sind aber von den Verhandlungen zurückgetreten, da sie die Rentabilität der Häfen verneinten. Ganz besonders hat sich Herr Adolf Koch, Berlin, mit der Angelegenheit beschäftigt, der zuerst mit amerikanischem und dann mit holländischem Gelde die Häfen übernehmen wollte. Die Bedingungen waren jedoch unannehmbar. Der Magistrat fordert, daß der Charakter des Hafens, und Lagerbetriebs unter allen Umständen gewahrt werden muß, und kann nicht zugeben, daß durch Aufnahme anderer Geschäftszweige der Hafenbetrieb beeinträchtigt wird. Die Forderung, daß die Gesellschaft alle Reichs-, Landes- und Gemeindestruern, Gebühren und Abgaben zu zahlen habe, wurde abgelehnt. Die Gemeinde sollte auf alle Einnahmen verzichten. Auch die Unterhaltungspflicht sollte in vollem Umfange anerkannt werden. Die Bedingungen, welche das Heimfallsrecht betreffen, wurden zurückgewiesen. Diese Darlegung ist notwendig, um den in der Öffentlichkeit hervorgerufenen Eindruck zu verwischen, als ob die Berliner Speditoren bisher keine Gelegenheit hatten, sich zu der Angelegenheit zu äußern. Insgesamt wurde bisher mit sechs Gruppen verhandelt.

Das angebliche Monopol.

Das Hauptargument, das gegen die Bildung der Hafengesellschaft angemaßelt wird, ist, daß damit ein Monopol geschaffen werde, welches die Interessen der Allgemeinheit gefährde. Mit den Interessen der Allgemeinheit sind jedoch die Interessen der interessierten Kreise nicht identisch. Die Berliner Bevölkerung hat ein Interesse daran, daß die Berliner Häfen ihrer Bestimmung entgegengeführt werden, daß sich erheblich mehr Güter als bisher nach Berlin kommen, sie hat ferner ein Interesse daran, daß der Güterverkehr möglichst planmäßig und billig vor sich geht. Der Magistrat denkt nicht daran, einem Verträge zuzustimmen, der den Interessen der Berliner Bevölkerung nicht entspricht. Er ist sich aber auch darüber klar, daß dies nur durch eine straffe zentrale Organisation möglich ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese wichtigen Gesichtspunkte etwas mehr in den Vordergrund gestellt würden. Auch die Berliner Handelskammer hat am 30. Oktober d. J. zu der Angelegenheit Stellung genommen und äußert sich über die Monopolisierung wie folgt:

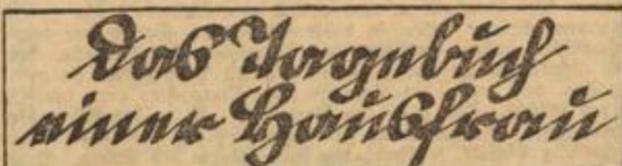
Das nachfolgende Bedenken, daß ein privater Unternehmer dem Verkehr übermäßig hohe Gebühren auferlegen würde, glauben wir in diesem Falle nicht zu hoch veranschlagt zu sollen, da hier und in anderen Orten für absehbare Zeit genossener Wettbewerb besteht, um Monopolisierungsbestrebungen nicht aufkommen zu lassen.

Die Entschädigungsfrage.

Von anderer Seite wird das Projekt bekämpft mit der Begründung, daß die Entschädigung von einer Milliarde zu gering sei, und betont, daß die Rentabilität auch in städtischer Regie möglich ist, da ja der Osthafen bereits rentabel sei. Die Rentabilität trifft insofern zu, als das Ostanlogepital

mit Papiermark verzinst wird. Würde der Wert — auch nur der technischen Anlagen des Osthafens — in Papiermark umgerechnet, so würde aus dem Plus ein Minus. Die Gesellschaft hat bei einer Milliarde Entschädigung jährlich 55 Millionen Mark für Verzinsung und Tilgung und zirka 300 Millionen für die Erhaltung und Erneuerung der technischen Anlagen aufzubringen. Diese Lasten hätte naturgemäß auch die Stadt Berlin zu tragen. Es dürfte klar sein, daß nur eine Gesellschaft, die einen starken Einfluß auf den in- und ausländischen Güterverkehr besitzt, in der Lage ist, solche Verpflichtungen zu übernehmen. Die Stadt Berlin hingegen ist nicht nur eine Sorge los, sondern hat auch eine Organisation geschaffen, welche das wirtschaftliche Leben Berlins nicht beeinträchtigt.

Es wäre zu wünschen, daß die persönlich interessierten Kreise ihre persönlichen Interessen der Allgemeinheit unterordnen würden. Stadtrat Schünning.



18. Dezember.

Der Sonntag war für mich ein richtiger Arbeitstag. Am Vormittag war ich einholen. Ich kaufte:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Kamillentee, Saure Gurke, 1 Bering, 1 Brot, 1/2 Liter Milch, 1 Pfd. Honig, 1/2 Pfd. Sirup, 1/4 Pfd. Fleisch. Total price 1446.- M.

Zu Mittag gab es Keulade. Es war ja nicht viel Fleisch, aber dafür gab es denn mehr Kartoffeln. Trotzdem ist das Essen auf etwa 800 M. gekommen. Nachdem Mittag vorbei war, ging mein Mann und die Kinder zu einer Weihnachtsfeier. Ich hatte die Zeit inzwischen ausgenützt und tüchtig gekauert. Am Abend erzählten die Kinder von den Aufführungen, die sie gesehen hatten. Der kleine Berner berichtete von dem Weihnachtsmann mit dem großen Sack voller Nüsse und Rüsse und dem langen Bart. Eine Nuss und eine Welschnüsse hätte er auch gehabt. Die beiden Jüngeren waren ganz begeistert. Nur der Herrmann stand da, als ob ihm alle Felle wegeschwommen wären. Ich forderte nach, warum er sich bedrücktes Gesicht machte. Da erzählte er, daß er seine Handschuhe verloren hätte. Ich war ja gerade nicht sehr erbaut davon und machte ihm Vorwürfe. Er weinte sehr und versprach mir dann auch, in Zukunft besser aufzupassen. Es ist ja schließlich auch keine Kleinigkeit, denn so ein Paar wollene Kinderhandschuhe kosten heute 400 bis 500 M. Vorläufig kann ich aber keine kaufen.

Am Montag habe ich wieder über 1000 M. ausgegeben und davon gekauft:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 1/2 Liter Milch, 1 Pfd. Backstauben, 1 Pfd. Kadeln, 1 Stück Seife, 3 Päckchen Backpulver. Total price 1132.50 M.

Zum Mittagessen gab es Kadeln mit Zucker und Zimmt. Es durfte etwa 600 M. gekostet haben. Eine Nachbarin regte sich darüber auf, daß ich jeden Tag 1/2 Liter Milch kaufe. Das sei Luxus, sagte sie. Ich antwortete ihr, daß ich viel mehr Milch kaufen möchte, schon weil der Arzt es dem Kleinsten wegen seines Lungenleidens verordnet hatte. Bei uns armen Leuten ist es immer so, daß alles Luxus ist, was der andere hat.

Der Handwerkerfreund.

Aus der Rede des Oberstaatsanwalts im Rahardt-Prozess.

Aus dem großen Betrugsprozess gegen den früheren Handwerkskammerpräsidenten Ehrenobermeister Karl Rahardt, seinen in der Handwerkskammerverwaltung in leitender Stellung beschäftigten Sohn Erich Rahardt und eine Reihe anderer Angeklagter haben wir die Strafanträge der Staatsanwaltschaft bereits in der gestrigen Abendausgabe mitgeteilt.

Die Rede des Oberstaatsanwalts Lüdorf betonte, daß Rahardt sen. das Vaterland in einer Zeit, wo es von schwersten Sorgen bedrückt war, geradezu verraten habe. Er sei überführt des Betruges gegen den Militärlistus, der in der Kriegszeit die Handwerkskammerliste benutzt hatte, nach Kriegschluss die Kosten der Wiederherstellungsarbeiten tragen mußte, und durch die einen viel zu hohen Kostenanschlag überpraktet wurde. Für die Handwerkskammer seien bei dieser Gelegenheit auch eine Reihe Ausbesserungsarbeiten vorgenommen worden, mit deren Kosten der Militärlistus überhaupt nicht belastet werden durfte. Er mußte 376 000 Mark zu viel zahlen, was für die damalige Zeit einen ansehnlichen Betrag darstellte. Ueberführt ist Rahardt auch hinsichtlich der Staatsanwaltschaft auch der Veruntreuung von 79 000 Mark zum Schaden der Handwerkskammer. Erwiesen sei ferner Bestechung eines mit Aufstellung eines Kostenanschlags betrauten Sachverständigen. Der Handwerkskammersekretär Hoffmann und einige andere Angeklagte seien der Beihilfe bzw. der Beihilfe schuldig. Zu der Anklage wegen eines Krieganleihe- und Nullgeschäfts, bei dem besonders Erich Rahardt eine Rolle gespielt hat, führte Staatsanwaltschaftsprofessor Kufmann aus, daß wegen dieses Geschäftes dem Erich Rahardt und seinem Vater Karl Rahardt ein großer Teil der Handwerkskammer grobe Schieibungen vorwirft. Mit Recht sehe das Volk in dem Schieber, der die Breile verteuert, seinen Feind. Erich Rahardt habe die in der Kriegszeit geschlossene Hauptstelle für eine gemeinschaftliche Handwerkskammer, deren Geschäftsführer der Handwerkskammerpräsident Karl Rahardt wurde, für seine persönlichen Geschäfte mißbraucht. Unter Hinweis auf das durch den Krieg geschwächte nachlebende Handwerk habe er beim Kriegsoberwertungsamt erreicht, daß man ihm entgegenkam.

Vor den Vätern der Verteidiger trat eine Pause ein. Rahardt sen. ging in das Untersuchungsgefängnis zurück und meldete sich krank. Darauf wurde die Verhandlung auf heute vertagt. Möglichenfalls will der Vorsitzende sie im Untersuchungsgefängnis fortsetzen.

Unterm Weihnachtsbaum.

Für die Alten und Gebrechlichen.

In der Ortsgruppe Berlin des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen Deutschlands veranstaltete am Sonntag der Bezirk Norden eine Weihnachtsfeier für die Bedürftigsten. Bedürftig sind die Mitglieder des Verbandes ja alle, aber die durch Spenden zusammengebrachten Mittel reichten nur aus, den Allerärmsten eine kleine Freude zu bereiten. Die Schulaula in der Danziger Straße war gefüllt mit den weißhaarigen Greisen und Greisinnen, den an Stücken oder auf Krücken gehenden Invaliden, den Witwen und in ihrer Begleitung erschienenen Kindern, die im Glanz des Weihnachtsbaums sich versammelten. Auch Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und des Bezirksamtes waren anwesend. Gesang des Schubert-Chores, der unausgefordert seine Mitwirkung angeboten hatte, eröffnete die Feier, Geigen- und Klavierporträts, Sologebang und Rezitationen schlossen sich an. Alle Mitwirkenden gaben unentgeltlich, was sie zu geben hatten. Die Festrede unseres Genossen Subke wies hin auf Christus, der Nächstenliebe gepredigt hat, auf den Krieg von 1914, der den Haß aufklobern ließ und so viele Greise, Frauen und Kinder ihrer Ernährer beraubte. Als Subke mitteilte, daß vom 1. Januar 1923 ab die Sozialrente auf ganze 3600 M. pro Monat erhöht wird, ging eine Bewegung durch die Versammelten. Vom Verband erhielten als Weihnachtsspende 91 Personen je 200 M., eine winzige Beihilfe gegenüber den bis zu wahnwütiger Höhe gestiegenen Lebensmittelpreisen, eine Beihilfe aber, von der Subke sagte, daß Armut der Armut gern gibt. 77 Beihilfen waren selber gekommen, zum Teil gefürht von ihren Angehörigen. 14 sind beiläufig, so daß ihnen die Spende ins Haus gebracht werden muß. Ueber der ans Herz greifenden Feier lagen die Schatten der Sorge, die auch dem Lichte des Weihnachtsbaums nicht weicht.

Haus der Freude ein Bordell machte. Anselmus fand seine Hand wie einen fremden Gegenstand in einen Borhang verkrampft. Ihm gegenüber stand Bernward mit vorgestemtem Kopf.

„Höre,“ sagte Bernward leise. „Hier drinnen ist Isabells Zimmer. Du wirst mich zu ihr lassen. Du wirst keinen Stand dal schlagen. Sie hat dich gewollt, ich frage nicht, wann. Jetzt will sie mich. Hand weg. Weg frei.“

Rur Traum — dachte Anselmus, ein Krampf hielt seine Glieder fest. Er lächelte seltsam, wie ein Ohnmächtiger. Rur Traum — sagte Linde weit von ihm. Er riß den Borhang zur Seite. Er sah, und wohin er sah, starrte ihm das Schwarze des Revolvers entgegen. Der Raum war eine Grotte ohne Ende. Ein Lager schaukelte an goldenen Ketten von der Höhe her gehalten. Anselmus mußte, daß Isabell hier lag, aber er sah sie nicht. Johannes sah er, seine Hand war es, die Isabell liebte. Er schloß die Augen, schlug sie ankämpfend wieder auf und sah den Revolver näher an seinem Blick. Grotte und Lager war ertrunken, eine Lampe brannte hinter zerstücktem roten Schirm über armelige, abgelesene Möbel hin. Am Betrand sah Isabell halbentblößt und wartend. Im Dunkel eines Winkels entleidend sich Johannes der Knabe mit zitternden Händen. Es war die dumpfe Vision einer Sekunde. Dann war nur mehr Bernward da, der seine Arme ausstreckte. Anselmus tat einen Schritt und hieb mit der Faust einmal über Bernwards Schädel. Bernward fiel unter dem Hieb zusammen, eine weiche geäderte Masse.

Es schrie mit hundert Stimmen, es wälzte in Kreisen, dumpf und rot um Anselmus, Stimmen, Gesichter, Arme, Hände. Isabell war nicht da. Er hob noch einmal den verkrampften Arm, da hatte er selbst Bernwards Revolver in der Hand. Er watete ein paar Schritte durch Formlose, das keine Arme umfassen hielt. Da lebte Bernward wieder, da hing wieder sein Gesicht nah vor Anselmus Augen. Er zielte sinnlos, brühte ab. Der Schuß blühte, ohne einen Laut zu geben. Sie schrien, auch Isabell schrie, irrend und hell und klagend, wie getroffen. Jemand stürzte, rollte am Boden hin, zuckte noch. Anselmus bückte sich, griff wie durch Schieber, fand wärmere Blut niedrig an seinen Fingerpitzen. Johannes — küßte er entsetzt, und seine Lippen waren sehr kühl und steif geworden. Er sah die kleine Wunde auf der linken Brust, er sehte sich in der zusammenbrechenden Wirnis nach Tränen und fand keine. „Ach Isabell ist tot,“ murmelten die Mädchen, in Winkel geduckt. Das letzte der Lichter war erloschen, im Finstern stiegen die Stimmen: Rörder, Rörder. (Fortsetzung folgt.)

Die Welt ohne Sünde.

Der Roman einer Minute von Viki Baum.

Alle Mädchen in Schleieren, alle Männer in hohen dünnen Kitteln und manche, die wissen, daß sie schön sind, tragen Kränze. Die Säulen tragen Kränze, die niederen Tische, auf denen Früchte stehen und eisgekühlte Getränke, duftend, in hohen tönernen Amphoren. Musik in der Ferne und wieder näherkommend und wieder entweichend. Wunderbare Dinge trägt die Welt. Eine Schale, voll Fruchtlast, dunkelrot, auf dem weißer Schnee schwimmt. Ein Lager von Rosenblättern, auf dem ein nades Mädchen liegt. Vagelos, untadellos in ihrer Schönheit. Sie stehen im Kreis herum, begehren sie nicht, flüstern nur entzückt vor so viel Vollkommenheit. Und Stufen unter Säulen, Drunten Wiesen, feucht und ganz überblüht von Narzissen. O junger Duft des Sommers, vom Seeufer aufsteigend, o tiefe Sterne über der Welt. „Noch nicht,“ flüstert die Frau, die Anselm fährt. Er zittert leise. Er folgt der Musik, da findet er den Saal, der dunkel ist für die, welche verliert laufen wollen. Die Musik dringt aus unsichtbaren Höhen hervor. Horch, Menschenstimmen, Herzglocken, Trost und Frohsein. Anselm erwacht und ist allein im verluminten dunklen Saal. Er tollet davon, draußen ist das Jubeln wilder Wunden und das Schweigen heißer. Auf den Wiesen tanzen sie und auch in der Säulenhalle.

Zwei Frauen wirbeln heron, werfen sich zu ihm, seine gebreiteten Arme schließen sich. Alles ist nur mehr Rausch, die Luft bebzt, die Dinge glühen. Der Hain ist schwarz und dunkel, ein wunderbares Welt von Moos und Blumen umfängt ihr Sinken und Armern. Noch tropft Blut von weitem, dann fällt Nichtmehrwissen wie ein Tuch über die Vereinigten. In der Stille ist wieder das Surren da, das seltsame Fiebern und Hissieren. Wieder Stille, dann Lautenklang. „Horch,“ flüstert Anselmus aufgerichtet: im Licht, das hant durch den Hain taumelte, sah er unter seinem Gesicht Isabells offene, trinkende Augen und ihren ungefühten Mund. Seine Arme, über sie ins Moos und Blumen, begannen stärker zu bebzn, das Lieb war nicht mehr. Aber vom Hause her brach Wärme in die Nacht und riß Isabell empor. Ueber die Narzissenwiese taumelte ein bachantischer Zug vorbei. Einen Augenblick lang war Isabells Junge wie eine läche lebendige Frucht in Anselmus Mund, dann waren er in das Dunkel des Haines. Zwischen Hingefunkenen fand er den Weg, am Seerand hin, über die Wiesen hin, die Stufen

hin, und fand sich zum Haus. Drinnen waren keine Stimmen und neues Gesicht. Anselmus riß einen Borhang zur Seite und stand in der Säulenhalle.

Die Kette der bunten Lichter war wie zerrissen, da und dort hing ein Lampion tot und ausgebrannt; über den Räucherbeden schwamm hellerer Schein, doch ihr Duft mischte sich mit Scharfem, Gewöhnlichem. Zigarrengeruch hing um die Gesichter und machte alles trüb. Da Anselmus noch stand und den Menschentische anstarrte, öffnete sich zu finden, strich die Mohnblüte an ihm vorbei, sah ihn nicht an. Die Leppige in den gelben Schleieren lief die Stufen vom Garten herauf, nickte ihm wissend zu, war vorüber. Dann lachte Isabell irgendwo ihr dunkles, gurrendes Lachen.

Da erkannte Anselmus den, der sie auf seinem Schoß hielt.

Er schrie laut: Bernward! und stieß sich mit geballten Fäusten durch eine Wolke von tanzendem Rot. Jemand freischte auf, Bernwards Gesicht wurde deutlicher und deutlicher mit allen Fältchen, mit jedem spottvollen Zucken; es hing vor Anselmus Augen, wie abgetrennt von allem Lebtrigen, das ewige Gesicht des Wdrachers. Isabell rührte sich nicht, sie sah auf Bernwards Schoß, er hatte eine Hand mit einer spielerischen und prahlenden Bewegung auf ihren Schenkel gepreist, die andere umfaßte ihren Nacken, sonderbar, als wäre es der Hals einer Laute.

„Loh sie los!“ brüllte Anselmus tierisch. „Sie gehört mir, Hund —“

„Nur ruhig, Väterchen,“ sagte Bernward, sein Gesicht tanzte bald weit, bald dicht vor Anselmus Augen. „Sie gehört dir? Du meinst, sie hat dir gehört? Wann? Vor einem Jahr? Vor einer Stunde? Vor fünf Minuten? Jetzt gehört sie mir. Sie gehört, wem sie will.“

Anselmus sah, alles sank um ihn, freifelte, verschob sich. Da war Isabell, schön in ihrem brennend blauen Schleier. Sie nahm mit ihren letzten Fingern die Zigarette aus Bernwards Mund, sog mit einem schillernden, lassigen Ausdruck daran. Gleich darauf war es nicht Isabell, war ein Mädchen im brennend blauen Kattunkleid, das wie eine Flamme durch den verrauchten Raum hinstante mit leise verwelktem Gesicht. Die Kränze welkten um Hüften und Stirnen. Die Schleier hingen schlaff von schlaffen Gliedern. Graves schlich unter den bunten Lichtern, die verloschen. Die Mädchen wichen weit zurück, von Wänden schattenholt in Wände und Winkel, ein Kreis, den Wände stand auf. Sehr wirklich waren noch die verständnislosen Gesichter von fremden Männern über modischen Krawatten, sehr klar sagte einer etwas Jotiges, das aus dem

Keine Preisentfaltung.

In der Zentralmarkthalle herrschte am gestrigen Abend ein ziemlich reges Leben. Viele glaubten „billig“ kaufen zu können. Ein Berliner Mittagsblatt wußte am Montag von einer Preisentfaltung auf dem Lebensmittelmarkt zu melden, die angeblich infolge der Dollarschwankungen eingetreten waren.

Noch billige Kinderbücher!

Die Buchhandlung „Vorwärts“ teilt uns mit, daß sie noch größere Vorkäte zurückgesetzter Jugendbücher zum Verkauf stellt. Es handelt sich um nur durchaus einwandfreie, gute Bücher, die für dreiertel, ja teilweise die Hälfte des tatsächlichen Preises zu kaufen sind.

Der Ermordete als Hundefutter.

Vor kurzem wurde ein belgischer Kaufmann, der sich mit dem Ankauf von Brillanten befähigt, von einem Kölner Kaufmann unter dem Vorwand, ein Duisburger Bekannter wolle einen Brillanten kaufen, dorthin gelockt.

Filmschau.

Die Filme der Woche.

Das Große Schauspielhaus hat seine Filmmöglichkeit erweitert. Die Lausche im Berliner Bühnenleben ließ das Kino ein. Die Tradition des Hauses freilich, der Theaterbetrieb — das Schauspiel — kam zu Gast.

Der falsche Dimitry.

Zunächst wieder spürt die Demetrius-Geschichte durch alle Arten dramatischer Gestaltung. In der Oper und nun auch im Film ist sie heimisch. Schillers Fragment mag den Autoren des Gloria-Films „Der falsche Dimitry“ vorgebildet haben.

Arbeiter-Sport

Eishockey.

Trügen die Wetterzeichen nicht, so können wir bald wieder den Frost begrüßen. Dann beginnt die Zeit für den Schlittschuh. Die Eisbahn, oder die dazu brauchbaren Seen sind bald Tummelplätze der mehr oder weniger gewandten Schlittschuhläufer.

Der Grundgedanke beim Eishockey ist der gleiche wie beim Fußballspiel. Es kommt also darauf an, den Ball durch das Tor der Gegenpartei zu treiben. Als Spielfeld dient ein Rechteck, dessen Größe die sonstigen Forderungen überschreiten kann, oder besser überschreiten muß, denn durch das schnelle Laufen auf den Schlittschuhen verkleinern sich die Dimensionen bedeutend.

Im allgemeinen sind beim Eishockey dieselben Spielregeln wie beim Hockey auf festem Boden. Die Rastländer sind so hergerichtet, daß sie auf dem Eise stehen können; dies wird dadurch erreicht, daß am unteren Ende ein Kreuzholz befestigt ist.

Turnende Stadtveräter.

Aus Arbeitersportkreisen wird uns geschrieben: Der Oberbürgermeister Luppe aus Nürnberg hat die berufsmäßigen und ehrenamtlichen Stadtveräter eingeladen, im großen historischen Brunsaal des Nürnberger Rathauses Leibesübungen unter der Leitung des Direktors Stein vom Stadtmuseum für Leibesübungen zu treiben.

Arbeit erleichtert, bei mancher Szene lächelte man sich eben gar zu ähnlich, die Sache noch mal zu drehen. Maria Jelenka gibt sich redliche Mühe, aus ihrer Rolle etwas zu machen.

„Im Rande der Großstadt“, ein Revue-Film der Ufa, ist mit diesem Ernst gearbeitet und läßt bei seiner Aufführung im U. F. am Kurpark ein an dem eine nachhaltige Wirkung aus. Er handelt von Menschen, die an der Peripherie der Großstadt wohnen, in kalten, unheimlichen Häusern, wo die Stadt ohne jede Trauslichkeit ist.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Dienstag, den 19. Dezember:

81. Abt. Friedenzaue. 7 1/2 Uhr Sitzung des erweiterten Vorstandes, des Bildungs-ausschusses und der Parteiforschungskommission der Ullrich, Ganderstraße, 86.

Morgen, Mittwoch, den 20. Dezember:

1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Dietrich, Linienstr. 122. Zusammenkunft der Parteiführer. (Abrechnung der Beitragsarbeiten.) — Abteilung GutsMuths-Platz. 5 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Feiler, Friedrichstr. 134a.

für Leibesübungen, außerdem diverse Jugendämter in den Bezirken, aber sie haben „nirg“ zu sagen“. Unsere Stadtväter ignorieren alle guten Ratschläge der Turner und Sportler, denen man ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Interesse der Volksgesundheit ganz unumwunden empfehlen kann.

Fußballresultate vom Sonntag.

Borsiga-Abt. 1:0; Fichte-Abt. 1:0; 2. Mannschaften 4:0; Fichte-Abt. - Siemens 3:0; 6. Bezirks Resultate folgen.

Stand der Serienpiele nach der 1. Runde im Bezirk Norden.

Table with columns for teams (e.g., Niemannia, Adler 08, Fichte-Abt.) and their scores in various categories (Abt. A, Abt. C, Abt. B, Abt. D).

Wasserklosterpiele des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes (Kreis I, Bezirk VI) im Januar 1933. Klasse A: 9. Januar Stadtbld Friedrichshain, Bernhards-Lichtenberg-Reptun-Lichtenberg; 16. Januar Stadtbld Kreuzberg, Union-Freizeit; 14. Januar Stadtbld Friedrichshain, Bernhards-Lichtenberg; 26. Januar Stadtbld Kreuzberg, Freiheit-Weiß.

Wahlkreis der Jugendvereine im Ringen und Heben in Friedrichshain. Ringen. 4. Klasse bis 50 Pfund. 1. Erich Gieseler (Berolina-Reutlin).

Abt. 7 Uhr in den Reheben-Festhallen, Lohndorfer Str. 21. Weihnachtsfeier. Zur Feierung kamen nur Kinder, die bis 17. Dezember gemeldet sind.

Abt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr Abteilungssammlung bei Thunold, Wladimirstr. 4. Vortrag der Gen. Marie Juchacz.

Abt. Steglitz. 8 Uhr Mitgliederversammlung im Gemischtem Besetzungs-Drama: „Die Stille der Nacht“. Ref. Gen. Robert Dreier.

Abt. Marziesel. 7 1/2 Uhr engere Vorstandssammlung mit der Vertretung im Volks-Vereinsrat, Ringstr. 60, Zimmer 10.

Abt. Lichtenberg. 8 Uhr Vortr. Neue Bahnhöfe. 1. Zusammenkunft der Parteifunktionäre und Parteivortragsbeauftragten.

Jungspatzen. Kreis Charlottenburg. Jugendheim, Köpenicker Str. 4. Vortrag des Genossen Kurt Wegner. „Die Aufgaben der Jungspatzen“. Gäste willkommen.

Jungspatzen. Arbeitersportklub, Donnerstags 6 Uhr im Zandberg, Ullrich-Abt. 60, Zimmer 20.

Jugendveranstaltungen.

Verein Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Dienstag, den 19. Dezember:

Strolacher Viertel. Die Einführung in die Oper „Tannhäuser“ findet erst am 8. Januar im Gemischtem Besetzung, Köpenicker Str. 21, statt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Freizeitliche Gemeinde. Bezirksversammlung Dienstag abend 7 1/2 Uhr Schul-Weinmeisterstraße 16-17, Zimmer 23. Referent G. Hoffmann. Gäste willkommen.

Männerchor Friedrichshain. Mittwoch, den 20. d. M., 7 Uhr, Reheben-Festhalle, Lohndorfer Str. 21. Weihnachtsfeier der 88. Abteilung.

Deutscher Arbeiter-Musikanten-Bund. Bundesversammlung Freitag, den 22. Dezember, abend 7 1/2 Uhr, im Lokal Ullrich, Kochstraße, 106.

Wetter bis Mittwoch mittag. Etwas wärmer, weiß bewölkt, mit Regenschauern. Bei ausreichenden Südlagen, später überwiegend Winden.

Large advertisement for 'SUNNLECHT' featuring a stylized sun and the text 'SUNNLECHT ist das schönste Weihnachtsgeschenk'.

Beachten Sie unser Angebot!

Wir bringen im Anschluß an unsere Angebote der letzten Wochen heute wieder eine Reihe in Qualität hervorragender Artikel zum Verkauf, die selbst unter veränderten Verhältnissen eine außerordentlich günstige Einkaufsgelegenheit darstellen.

Wir nennen:

R.-Chevr.-Damen-Halbschuhe

hübsche Form, mit Lackkappe . . M. **3500.-**

R.-Chevr.-Damen-Stiefel

bequeme Passform, hübsche Ausführung M. **6500.-**

R.-Chevr.-Damen-Stiefel

moderne, spitze Form, eleganter Strassenstiefel . . . M. **6900.-**

Wildleder-Damen-Halbschuhe

in schwarz und grau, mod. spitze Form, eleg. franz. Absatz . M. **9500.-**

Ia Rindbox-Herrenstiefel

Kräftig, Straßentiefel mit Derbyschnitt oder Ringbesatz . . M. **8500.-**

Ia Rindbox-Herrenstiefel

mit extra starker Doppelsohle, auch als Tourenstiefel geeignet . . . M. **9500.-**

Charlottenburg
Wilmsdorfer Str. 117

„Der Schuhhof“
Inh. Th. David
Schuhwaren-Groß- u. Kleinhandlung
BERLIN W9, Linkstraße 11

Spandau
Breite Straße 22

Unsere Geschäftslokale sind ohne Unterbrechung von 10-7 Uhr geöffnet

Gold - Füllhalter, 14 Kar. Gold, Diam. Irid. - Spitze, in Hartgummi, Präzisionsarbeit. Zufriedenes Schreiben ein ganzes Leben lang. 12 Wochen Umtausch.



Vertreter gesucht. Prospekt gratis.

Fachkundige Beratung, Reparaturen alter Halter.

Berlin V., Friedrichstr. 74, gegenüber Kaiser-Café.

Achtung! Wir zahlen Riesenpreise! Achtung!

Gold-Silber-Platin

Bruch Ketten Ringe Barren

Sachen Bestecke Barren

Brillanten für prima große Steine zahlen wir fürchterlich hohe Preise

Wir suchen **Zahngelisse** auch zerbrochene, für ganze Gebisse zahlen wir bis für einzelne Zähne 500.-, 800.- bis 2000.- M.

Herrmann & Co. G. m. b. H. Wilhelmsstr. 39 Ecke Knechtstraße nahe Polid. Bf.

Spotbilliger Verkauf!
außergewöhnlich erstklassiger **Anzüge**

Riesenauswahl

denkbar bester Sitz

18500, 23000, 28000, 30000, 36000 usw.

Hochelegante **Schlüpfer** und gestreifte **Beinkleider** in allen Preislagen!

Heinrich Guttentag, Wilmsdorfer Umlandstraße 103, I. Etage.



Verkäufe

Waffenhandwerk 60.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Kaufgesuche

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Verschiedenes

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Arbeitsmarkt

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Möbel

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Geschäftskäufe

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Maschinenmeister

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Musikinstrumente

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Werkzeuge u. Maschinen

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Metallortierer

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Wappenstein, Rindermagen, Klappspiegel, Rindermagen, neu und gebraucht, verkauft Schwarzwald, Rindermagen 10.-

Spezial-Arzt Dr. Scotti
für Haut- und Geschlechtskrankheiten, veraltete Syphilis-Kuren, Blutuntersuchung, Aesthet.-Laser-Institut.

Dir.: Löser senior

Ungeheuer
Bestiegen im Preis sind alle Lebensmittel und Gebrauchsgüter. Kleine Anzeigen im Vorwärts sind billig! Angehen immer noch.

Bestiegen im Preis sind alle Lebensmittel und Gebrauchsgüter. Kleine Anzeigen im Vorwärts sind billig! Angehen immer noch.

Bestiegen im Preis sind alle Lebensmittel und Gebrauchsgüter. Kleine Anzeigen im Vorwärts sind billig! Angehen immer noch.

Bestiegen im Preis sind alle Lebensmittel und Gebrauchsgüter. Kleine Anzeigen im Vorwärts sind billig! Angehen immer noch.

Bestiegen im Preis sind alle Lebensmittel und Gebrauchsgüter. Kleine Anzeigen im Vorwärts sind billig! Angehen immer noch.